Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 200 (1. Blatt) — **Donnerstag, den 27. August 1925** — **53. Jahrgang.**

Briands Antwortnote.

Völlige Ablehnung der deutschen Vorbehalte.

Auf Grund neuer Vereinbarungen mit der französischen Regierung ist nun die Antwortnote Briands auf die deutsche Antwort in der Sicherheitsfrage bereits jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden.

Der Inhalt der Note kann trotz der verbindlichen Form, in der sie abgefaßt ist, nicht darüber hinwegtäuschen, daß so ziemlich alle Einwendungen und Vorbehalte der letzten deutschen Antwortnote glatt abgelehnt sind. Darum ist auch, sowohl in den Kreisen des Kabinetts wie in den maßgebenden politischen Führerkreisen, der Eindruck, den die französische Note hinterlassen, kein besonders günstiger.

*

Nach den üblichen einleitenden Worten heißt es über

Friedensvertrag und Rheinlandbesetzung.

„In Uebereinstimmung mit ihren Alliierten ist die französische Regierung der Ansicht, daß weder der Friedensvertrag noch die Rechte, die nach diesem Vertrage Deutschland und den Alliierten zustehen, beeinträchtigt werden dürfen. Ebensowenig wie der Vertrag dürfen auch die Garantien für seine Durchführung oder die Bestimmungen, welche die Anwendung dieser Garantien regeln und in gewissen Fällen ihre Erleichterung vorsehen, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen geändert werden.

Wenn die Note vom 16. Juni hervorgehoben hat, daß der Sicherheitspakt „weder die Bestimmungen des Vertrags über die Besetzung des linken Rheinufers noch die Erfüllung der in dieser Hinsicht im Rheinlandabkommen festgesetzten Bedingungen berühren darf", so besagt das, daß Frankreich, so sehr es auch bereit ist, die schwebenden Verhandlungen in liberalem Geiste und mit friedlichen Absichten fortzusetzen, nicht auf seine Rechte verzichten kann. Im übrigen wiederholt Frankreich zu seinem Teile die bereits von den Alliierten abgegebene Erklärung, daß sie die Absicht haben, sich gewissenhaft an ihre Verpflichtungen zu halten."

Zur Völkerbundsfrage

äußert sich die Note u. a.: Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist die einzige dauerhafte Grundlage einer gegenseitigen Garantie und eines europäischen Abkommens. In der Tat kann ein Staat Vorbehalte nicht von außen her wirksam zum Ausdruck bringen, da sie dadurch den Charakter von Bedingungen annehmen würden. Erst innerhalb des Bundes kann er seine Wünsche dem Rate unterbreiten, indem er von einem Rechte Gebrauch macht, das allen dem Bunde angehörenden Staaten zusteht.

Die französische Regierung ist nicht berechtigt, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Der Rat, der mit den von Deutschland vorgebrachten Vorbehalten befaßt worden ist, hat der deutschen Regierung seine Entscheidung mitgeteilt, die sich auf den Grundsatz der Gleichheit der Nationen stützt, einen Grundsatz, der für keine von ihnen eine Ausnahme oder ein Vorrecht zuläßt.

Die Schiedsverträge

Ueber die Schiedsgerichtsfrage äußert sich die französische Note folgendermaßen: „Die von der deutschen Regierung hinsichtlich der Garantierung eines Schiedsvertrages hervorgehobenen Befürchtungen können einer objektiven Prüfung nicht standhalten. Nach dem in Aussicht genommenen System entscheidet der Garant nicht frei und einseitig darüber, wer der Angreifer ist. Der Angreifer bezeichnet sich selbst durch die bloße Tatsache, daß er, anstatt sich auf eine friedliche Lösung einzulassen, zu den Waffen greift oder eine Verletzung der Grenzen oder am Rhein, der demilitarisierten Zone begeht. Es liegt auf der Hand, daß der Garant, der das größte Interesse daran hat, derartige Verletzungen von der einen wie der anderen Seite zu verhindern, beim ersten Anzeichen einer Gefahr nicht unterlassen wird, zu diesem Zwecke seinen ganzen Einfluß geltend zu machen."

Die Einladung zu Verhandlungen.

Zum Schluß heißt es in der Note: „Nach den in Aufrichtigkeit dargelegten Ausführungen, die zur Vermeidung jeden Mißverständnisses bestimmt sind, ladet die französische Regierung, in Uebereinstimmung mit ihren Alliierten, die deutsche Regierung ein, auf diesen Grundlagen in eine Verhandlung einzutreten, mit dem Willen, zu einem Vertrage zu gelangen, dessen Abschluß Frankreich zu seinem Teil lebhaft wünscht."

Die Auffassung in Berlin.

Von maßgebender Stelle erhält das Wolffsche Büro Ausführungen, in denen es u. a. heißt:

Die deutsche Regierung teilt die am Schlusse der französischen Note vertretene Auffassung, daß es nicht zweckmäßig ist, den Notenwechsel fortzusetzen. Die deutsche Regierung sieht daher vorläufig davon ab, den in der deutschen Note vom 20. Juli vertretenen Standpunkt noch weiter zu erläutern. Hervorgehoben werden muß jedoch, daß die in der französischen Note vertretene Auffassung, als wenn in der deutschen Note vom 20. Juli alle grundsätzlichen Fragen bereits erschöpfend behandelt worden wären, nicht zutreffend ist. Denn auch bei den erörterten Einzelfragen handelt es sich teilweise um Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung und nicht um Nebenfragen. Die französische Antwortnote vom 16. Juli hatte zwar den deutschen Vorschlag wiederholt, jedoch nicht erkennen lassen, welche der verschiedenen Lösungsmöglichkeiten von den Alliierten selbst als ihrer Ueberzeugung entsprechend in Betracht kämen. Hiermit hängt auch die in der Alliiertennote der deutschen Regierung übermittelte Anregung zusammen, einen Rechtssachverständigen zu informatorischen Besprechungen zu entsenden, dem insbesondere die Anschauung der Alliierten in dieser Frage darzulegen sei. Man hat früher von dem Gedanken einer Juristenkonferenz gesprochen, eine Anregung, die nach den ersten Presseäußerungen so aufgefaßt werden muß, als ob ihre Bestimmung sei, einen förmlichen Vertragsentwurf auszuarbeiten. Einem solchen Gedanken hätte die deutsche Regierung nicht zustimmen können, denn die Feststellung eines Vertragsentwurfes würde alle dafür in Betracht kommenden politischen Fragen betreffen und könnte ohne die entscheidende Mitwirkung der politischen verantwortlichen Instanzen nicht beraten werden. Dagegen hat die deutsche Regierung keinen Anlaß, eine Einladung abzulehnen, die sich darauf bezieht, sich über die Einzelheiten des Vertragswerkes zu informieren, schon um diese Informationen als Grundlage für ihre eigene Stellungnahme zu verwerten.

Im allgemeinen darf man sagen, daß die in der französischen Note vertretene Auffassung in einer weit weniger starren Form zum Ausdruck kommt, als in der ersten französischen Note. Inwieweit die Note sachliche Annäherung an den Standpunkt der deutschen Note vom 20. Juli zum Ausdruck bringt, ist beim ersten Studium schwer zu erkennen, da ihre einzelnen Wendungen ausdeutungsfähig sind, und sowohl einer optimistischen, wie einer pessimistischen Auslegung Raum geben.

Auf zwei Punkte sei bereits heute hingewiesen: Die französische Note erklärt Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erneut als Grundlage jeden Sicherheitspaktes. Sie nimmt auch Stellung zu der von Deutschland angeregten Idee der allgemeinen Abrüstung und bekennt sich erneut zu dieser klaren Idee des Völkerbundes. Deutscherseits kann nicht anerkannt werden, daß Deutschlands bisherige Nichtzugehörigkeit zum Völkerbund einen Grund gegeben hätte, die allgemeine Abrüstung nicht vorzunehmen, zumal Deutschland schon in Versailles das Ersuchen gestellt hat, dem Völkerbunde beizutreten, ein Ersuchen, das damals von den Alliierten abgelehnt wurde, womit sich diese also nach ihrer eigenen Ansicht selbst der Grundlage beraubten, die allgemeine Abrüstung praktisch durchzuführen. Grundsätzlich darf festgestellt werden, daß für den Fall des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund die allgemeine Abrüstung nunmehr als aktuelle Aufgabe des Völkerbundes anerkannt wird.

Hinsichtlich der deutschen Vorbehalte wegen seines Eintritts in den Völkerbund erkennt Deutschland an, daß es formal richtig ist, daß diese Frage zwischen dem Völkerbund und Deutschland gelöst werden muß. Frankreich aber und seine Alliierten verfügen über einen entscheidenden Einfluß im Völkerbund, der, wie Deutschland glaubt erwarten zu können, auch dazu benutzt werden wird, um in der Frage der tatsächlichen Gleichberechtigung Deutschlands dessen berechtigten Wünschen zu entsprechen. Deutschland fordert auch keine Sonderrechte, sondern wünscht, daß für alle Völker, die in der gleichen Lage sind, ihre militärische und wirtschaftliche Lage bei der Völkerbundsexekutive berücksichtigt wird. Deutschland hat die Absicht, die formalen Bestimmungen des Völkerbundes nicht zu verletzen, wonach der Eintritt jeder Nation bedingungslos erfolgen muß, glaubt jedoch, daß die im Völkerbundsrat vertretenen Mächte, ebenso wie sie für den Fall des Eintritts Deutschlands für seine Vertretung im Rate und im Sekretariat eintreten wollen, auch die Macht haben, die in Artikel 16 der Völkerbundssatzungen liegenden Bedenken wegzuräumen.

Als selbstverständlich darf vorausgesetzt werden, daß eine ungleiche Behandlung der im Kriege unterlegenen Staaten, wie z. B. die vorbereitende Regelung der Investigationsfrage, nicht aufrecht erhalten wird. Die deutsche Regierung verweist in diesem Zusammenhang auf die im deutschen Memorandum vom September v. Js. ausgesprochene

Zurückweisung der Anerkennung einer moralischen Schuld

und auf die weiteren Erklärungen, daß Deutschland zu den Kolonialmandaten ebenso zugelassen werden müßte, wie andere Nationen. Die weitere Aufrechterhaltung der nach deutscher Ansicht vertragswidrigen Besetzungen ist nicht zu vereinen mit Versöhnung und Verständigung und der daraus sich ergebenden endgültigen Befriedung in Europa. Deutschland hat alles getan, den Entwaffnungsbestimmungen zu entsprechen. Die wenigen noch bestehenden Rechtspunkte dürfen nicht Anlaß sein, die

nördliche Rheinlandzone

noch weiter besetzt zu halten. Je früher dieses Hindernis einer endgültigen Verständigung beseitigt ist, desto früher wird auch diejenige Einstellung des deutschen Volkes gewonnen werden können, die die notwendige Voraussetzung dafür ist, daß die Bemühungen der Reichsregierung von dem Willen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes getragen wird.

Zwei Einladungen. — Ihre Annahme durch Deutschland.

Die juristische Kommission.

Ergänzende Erklärungen des französischen Botschafters bei Ueberreichung der Sicherheitspaktnote.

Wie mitgeteilt wird, hat der französische Botschafter die Uebergabe der Note in der Sicherheitspaktfrage durch die beiden folgenden Erklärungen ergänzt, die durch gleichlautende Erklärungen des englischen Botschafters und des belgischen Gesandten bestätigt worden sind:

1. Frankreich und seine Alliierten würden es für zweckmäßig halten, wenn die juristischen Sachverständigen der Außenministerien von Deutschland, Frankreich, Belgien und England sobald als möglich zusammentreten, um einem Vertreter Deutschlands die Möglichkeit zu geben, die Ansicht der alliierten Regierungen über die juristische und technische Seite der zur Erörterung stehenden Fragen kennen zu lernen. 2. Nachdem diese Vorarbeit erledigt ist, könnten.

die Außenminister

von Deutschland, Frankreich, Belgien und England eine Zusammenkunft verabreden, von der die alliierten Mächte eine Beschleunigung der endgültigen Lösung der vorliegenden Fragen erhoffen.

Der deutsche Vertreter für die juristische Kommission.

Für die bevorstehende Konferenz der juristischen Sachverständigen wurde von deutscher Seite Ministerialdirektor Dr. Gauß in Aussicht genommen. Die Konferenz wird

bereits am kommenden Montag in London

stattfinden.

Die deutsche Antwort.

Die deutsche Antwort auf die französische Sicherheitspaktnote wird sofort nach Paris übermittelt. Der Wortlaut wird nach der Uebergabe veröffentlicht.

Freuden-Kundgebungen

in den geräumten Städten.

In Düsseldorf und Duisburg kam es anläßlich der Räumung von der Besatzung zu großen Freudenkundgebungen. In Düsseldorf herrscht nach dem Abzug der Franzosen heller Jubel. Von allen Kirchtürmen der Stadt ertönte feierliches Glockengeläute Gleich nachdem die letzten Franzosen über die Rheinbrücke gezogen waren, zeigten sich die ersten Fahnen an den Häusern. Endlich durfte jeder die Flagge heraushängen, die er wollte, nachdem sich jahrelang nur die Farben zeigen durften, die von der Besatzungsbehörde genehmigt waren. Sofort erschienen in den Schaufenstern die bisher verbotenen Radioapparate, und zum ersten mal hörte die Bevölkerung das erste Radiokonzert. Auf den Straßen herrschte lebhaftes Treiben und alle Gasthäuser waren überfüllt, so daß sie abgesperrt werden mußten. Das lebhafte Temperament des Rheinländers äußerte sich in großer Ausgelassenheit. Ueberall erschallten

vaterländische Lieder,

besonders solche, die bisher von der Besatzungsbehörde verboten waren. Als die ersten Abteilungen der Schutzpolizei eintrafen, wurden sie von der Bevölkerung lebhaft begrüßt Die Polizei hatte die Ueberschreitung der Polizeistunde gestattet, und auch sonst kam man der Bevölkerung in ihrer Freudenstimmung weitest entgegen.

Den Städten fällt nun noch eine große Arbeit zu, die in der Beseitigung der Schäden besteht, die die Besatzung angerichtet hat.

Kommunistische Gegenkundgebungen

blieben in den geräumten Städten nicht aus. Jedoch kam es in Düsseldorf zu keinen Zusammenstößen. Anders dagegen in Duisburg. Dort fanden

heftige Zusammenstöße

statt. Die erste Nacht, die dem Ende der Besatzungskontrolle in Duisburg folgte, verlief überaus unruhig. Als gegen Mitternacht die ersten schwarz-weiß-roten Fahnen erschienen, waren bald tätliche Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen des roten Frontkämpferbundes und deutschnationalen und völkischen Anhängern im Gange. Die Auseinandersetzungen wurden auf Seiten des Frontkämpferbundes mit Gummiknüppeln, Eisenstangen und Spazierstöcken ausgetragen. Er gab eine Reihe von Verletzten, deren Verletzungen aber nicht lebensgefährlich sind. Die Polizei griff wiederholt ein und säuberte die Straßen mit Gummiknüppeln. Ein Mann, der mit offenstehendem Taschenmesser Drohungen gegenüber deutschnational Gesinnten aussprach, wurde festgenommen.

Blutige Schlägerei zwischen „Werwolf" und Reichsbanner in Bochum.

Meldungen aus Bochum zufolge kam es zwischen einer Abteilung des „Werwolf" der Ortsgruppe Gelsenkirchen, die sich auf einem Lastkraftwagen auf dem Wege nach Bochum befand, und einigen Reichsbannerleuten zu einem schweren Zusammenstoß. Mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Stöcken mit Eisenspitzen wurden 10 Personen verletzt, davon eine so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nur durch das Eingreifen der Polizei konnte weiteres Blutvergießen verhindert werden.

Feldmarschall von Hoetzendorff gestorben.

Der österreichische Feldmarschall Konrad v. Hoetzendorff ist, 73 Jahre alt, in Bad Mergentheim, wo er zur Kur weilte, plötzlich gestorben.

Sehr ernste Lage in Syrien.

Nach hartnäckigem Kampfe mit den Drusen räumten die Franzosen unter schweren Verlusten Khirbet el Ghasali. Eine andere französische Abteilung wurde gezwungen, die starke Stellung bei Esra unter schweren Verlusten aufzugeben. „Times" berichtet, daß nach Mitteilungen aus Syrien im ganzen Lande, insbesondere in Damaskus, große Unruhe herrsche.

Die Franzosen räumen den Hauran.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Jerusalem haben die Franzosen das ganze Haurangebiet geräumt, um ihre Kräfte nahe bei Damaskus zu konzentrieren. Diese Vorsichtsmaßnahme ist offenbar darauf zurückzuführen, daß sie eine Ausbreitung des Aufstandes auf die syrischen Stämme befürchten.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 27. August.

Ablehnung des Schiedsspruches im Ruhrbergbau.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben die vier Bergarbeiterverbände an den Reichskommissar Mehlich ein gemeinsames Schreiben gerichtet, in dem sie den am 19. d. Mts. gefällten Lohnschiedsspruch einmütig ablehnen.

*

Vor einem bösen Winter.

Die Mitteilungen amtlicher Stellen, wonach es zurzeit in Deutschland 500 000 Arbeitslose gibt, hat zu lebhaften Erörterungen über die Möglichkeiten einer weite Verschärfung der Arbeitslosigkeit geführt. In den Kreisen des Reichsarbeitsministeriums rechnet man damit, daß schon im Frühherbst nach der Beendigung der landwirtschaftlichen Ernte ein weiteres Anschwellen der Arbeitslosenziffer zu beobachten sein wird. Diese Lage wird voraussichtlich im Winter noch durch weitere wirtschaftliche Betriebseinschränkungen verstärkt werden, doch ist man allgemein der Ansicht, daß die früheren Ziffern der Arbeitslosigkeit, die zeitweise schon über 900 000 betragen haben, nicht erreicht werden. Es bestehe die Hoffnung, daß die Erwerbslosenziffer auf allerhöchstens 700 000 beschränkt bleiben wird.

Für das Frühjahr 1926 erwartet die gesamte Wirtschaft eine Wiederbelebung der Produktionsfähigkeit und damit auch eine erhebliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

*

Wohnungsrecht und Mietwesen.

Der vierte Senat des Oberverwaltungsgerichts hat sich grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß für eine gemäß Artikel 6, § 3 des Wohnungsgesetzes ergangene Anordnung die Grundsätze in Betracht kommen, welche beim Einschreiten der Polizei maßgebend seien. Die Polizeibehörde habe nur die nötigen Anstalten zu treffen, um Mißstände in Wohnungen zu beseitigen, welche nicht geduldet werden dürfen. Gebe es mehrere Mittel, um Mißstände in Wohnungen zu beseitigen, so müsse dasjenige Mittel gewählt werden, durch welches der betreffende Hauseigentümer am wenigsten belastet werde; kommen mehrere gleichartige Mittel in Frage, so sei dem verpflichteten Hauseigentümer die Wahl zu lassen, welches Mittel er wählen wolle. Die Instandsetzungspflicht des Hauseigentümers sei durch das Reichsmietengesetz weder in materieller noch in formeller Hinsicht erschöpfend geregelt; insbesondere seien die Vorschriften des preußischen Wohnungsgesetzes über die Wohnungsaufsicht nicht als beseitigt anzusehen. Im Hinblick auf Art. 10 der Reichsverfassung können für das Wohnungswesen durch die Reichsgesetzgebung allerdings Grundsätze aufgestellt werden, daneben bleiben aber nach Artikel 12 der Reichsverfassung die landesgesetzlichen Vorschriften bestehen, welche mit den reichsgesetzlichen nicht im Widerspruch stehen. Das Wohnungswesen und die Wohnungsunterhaltung werden im Reichsmietengesetz nicht erschöpfend geregelt, sondern in der Hauptsache nur das Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter bezüglich der Zahlung des Mietzinses und der Vergütung für Instandsetzung des Hauses; die Instandsetzungspflicht des Eigentümers als Vermieters läßt das Reichsmietengesetz unberührt.

(Warnung vor einem Schwindel-Lotterieunternehmen.) Prospekte mit der Aufforderung zur Teilnahme an der „Danebrog-Lotterie" werden seit einigen Tagen von einer Firma Klein aus Kopenhagen in Deutschland in größeren Mengen verbreitet. Die in Aussicht gestellten Gewinne sollen in dänischen Kronen ausgezahlt werden. Die Beiträge sollen auf ein Postscheckkonto in Leipzig oder direkt an die „Handels-Aktien-Bladet Donar, Abteilung Kopenhagen B" eingezahlt werden. Das Unternehmen ist nach der Erfahrung mit früheren ähnlichen als Schwindel anzusehen.

(Tödlich verunglückt.) Am Dienstag verunglückte auf der Zeche Monopol, Schacht Grillo in der Mittagschicht der Kohlenhauer Paul Schneider, hier, Klosterstraße 5 wohnhaft, tödlich. Beim Abräumen eines Kohlenfeldes in Flötz 11 löste sich ganz plötzlich ein sogenannter Kessel aus dem Hangenden und begrub den Schn. unter sich. Der Verunglückte konnte von Kameraden unter dem zirka 2½ bis 3 Zentner schweren Stein nur als Leiche hervorgeholt werden. Schn. hinterläßt Frau und ein schulpflichtiges Kind.

(Vom Markt.) Am Montag, den 24. Aug., wurde durch die Polizei eine Kontrolle der von den Marktverkäufern verwendeten Maße und Gewichte vorgenommen. Bei drei auswärtigen Landwirten wurden Wagen festgestellt, die wohl geeicht, aber nicht vorschriftsmäßig nachgeeicht worden waren. Die Wagen wurden beschlagnahmt und die Besitzer zur Anzeige gebracht. — Ebenso wurde eine auswärtige Händlerin angezeigt, die in marktschreierischer Weise ihre Waren zum Kaufe anpries, obwohl sie deswegen bereits des öfteren verwarnt worden war.

Nordbögge, 27. Aug. **(Leichenfund.)** Wie wir bereits an dieser Stelle berichteten, wurde auf dem Bahnkörper Nordbögge—Hamm eine gräßlich verstümmelte männliche Leiche gefunden. Wie jetzt festgestellt werden konnte, ist der Ueberfahrene der etwa 28 Jahre alte Bergmann Erwin Paul aus Heessen. Paul hatte sich am 10. August aus seiner Wohnung entfernt und war nicht nach dort zurückgekehrt.

Wiescherhöfen, 27. Aug. **(Wem gehört das Damenfahrrad?)** In einem Wäldchen, versteckt im Gestrüpp, wurde ein Damenfahrrad gefunden, das wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Marke unbekannt. Felgen schwarz und blau und weißen Streifen, Freilauf, englische Lenkstange. Näheres bei der Kriminalabteilung Pelkum.

Herringen, 27. Aug. **(Kindesleiche gelandet.)** Im Kanal Datteln—Hamm wurde innerhalb der Gemeinde Herringen die Leiche eines neugeborenen Kindes, männlichen Geschlechts, gesichtet und geborgen. Sie war in Teile einer Landkarte eingewickelt. Um den Hals ist eine Schnur gezogen, sodaß anzunehmen ist, daß das Kind nach der Geburt erdrosselt und in den Kanal geworfen ist. Angaben über die Kindesmutter wolle man der Kriminal-Polizei Pelkum machen.

Hamm, 26. Aug. **(Beibehaltung und Verbesserung der Fernschnellzüge.)** Die Fernschnellzüge haben sich im allgemeinen gut eingeführt. Sie werden im Winterabschnitt vom 4. Oktober ab nicht nur beibehalten, sondern zum Teil auch in ihrem Fahrplan verbessert. So erhalten diese Züge zwischen Berlin und Köln Aufenthalt in Hamm und in Duisburg. In Hamm werden neue Anschlüsse nach der Wupper hergestellt. Die Züge gehen von Berlin-Friedrichstraße 3.30 nachm., von Köln 10.48 vorm.

#

Dortmunder Rundschau.

(Posthilfsstelle auf dem Flugplatz.) Auf dem Flugplatz in Dortmund-Brackel ist für die Auflieferung von Flugpostsendungen eine Posthilfsstelle eingerichtet worden. Alle bei der neuen Posthilfsstelle aufgelieferten Flugpostbriefe und Postkarten erhalten einen Stempelabdruck „Dortmund Flugplatz".

(Das Ende der Handwerks- und Gewerbeschau naht.) Eine Verlängerung der Handwerks- und Gewerbeschau findet, wie die Leitung mitteilt, unter keinen Umständen statt. Die Ausstellung wird am 31. August geschlossen. Wer Interesse dafür hat, muß sie bis dahin besucht haben. Die Ausstellungsleitung bietet den Besuchern an den letzten Tagen allerlei Außerordentliches. Die Modenschau, unter Mitwirkung erster Künstler des Dortmunder Stadttheaters, findet noch am 27. und 28. August, nachmittags 4 Uhr, statt. Am Sonnabend wird das Riesen-Brillant-Feuerwerk „Der Brand von Moskau" abgebrannt werden.

Die Personenzüge 559 Hamm—Soest und 210 Hamm—Dortmund sind zur Benutzung mit Sonntagsfahrkarten ausnahmsweise bereits am Sonnabend zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zugelassen.

Dortmund, 27. August. **(Strafkammer.)** Die kommunistische Jugend hatte sich am 8. Juni d. Js. im neuen Teil des Kaiser Wilhelm-Hains zur Veranstaltung von Volkstänzen versammelt. Die zum Roten Frontkämpferbund gehörenden Fuhrmann Wilhelm Matschuh und Arbeiter Otto Pallwitz aus Hörde wollten mit ihrem Freund Paul Feller die Tänze ansehen. Als sie sich durch den Brunnenkamp zum Festplatz begaben, begegneten sie dem Bürobeamten Erich Raffel, der eine Jungdo-Nadel trug. Diese Nadel war für sie, was für den Stier ein rotes Tuch ist. Sie gingen auf R. zu und Feller forderte ihn barsch auf, die Nadel verschwinden zu lassen. R. war nicht geneigt, dieser Aufforderung sofort Folge zu leisten. Da faßte ihn Matschuh an die Brust und bedeutete ihn, es sei für ihn besser, die Nadel zu entfernen; sonst könne ihm etwas passieren. Diese Mahnung unterstützte Matschuh mit einigen Ohrfeigen. R. war schließlich gezwungen, sich dem Verlangen der roten Frontkämpfer zu fügen. Feller hat es sich nicht versagen können, dem R. mit einem Schlüsselbund einige Schläge über den Kopf zu versetzen und ihm eine stark blutende Wunde beizubringen. Pallwitz hatte während dieses Vorfalls einen Freund R.'s abgehalten, dem Angegriffenen zu Hilfe zu kommen. Der Staatsanwalt wies in seinem Plädoyer darauf hin, daß die Verhandlung wieder mal das Bild unserer Tage entrollt habe, daß meist unreife Jungen von links wie von rechts ihre politische Tüchtigkeit zu beweisen suchten, indem sie ihren Gegnern deren politische Abzeichen abforderten und bei Weigerung mit Gewalt entrissen. Da die Angreifer in solchen Fällen stets in der Mehrheit seien, blieben diese natürlich Sieger. Einmal seien es Jungdomannen oder Stahlhelmleute und Hakenkreuzler, das andere Mal rote Frontkämpfer oder Reichsbannerleute. Die Zusammenstöße nähmen oft einen schlimmen Ausgang, wie der kürzlich zur Verhandlung gekommene Vorfall in der Kuhstraße gezeigt habe. Dem sei nur mit strengen Strafen erfolgreich zu begegnen. Wegen versuchter schwerer Nötigung und gemeinschaftlicher Körperverletzung beantragte der Staatsanwalt gegen Matschuh 2 Monate Gefängnis, gegen Pallwitz 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Matschuh zu 1 Monat Gefängnis und sprach den Pallwitz, dem eine Beteiligung an dem Zusammenstoß mit R. nicht nachgewiesen werden konnte, frei.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 26. Aug. **Die dritte Provinzialausstellung für Obst-, Gemüse-, Gartenbau und Bindekunst** findet in Münster am 25. bis 29. September statt. Der deutsche Obst-, Gemüse- und Gartenbau hat durch die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland so viel seines Absatzgebietes an das Ausland durch das bekannte große Loch im Westen verloren, daß er zwangsläufig zu den äußersten Anstrengungen greifen muß, um den eigenen Gartenbau am Leben zu erhalten. Unter diesem Gesichtspunkte ist der Entschluß zur Veranstaltung einer dritten Provinzialausstellung zu verstehen, die uns den gesamten Gartenbau vorführen wird. Für die Obstausstellung waren die Aussichten recht ungünstig, inzwischen sind aber so reichliche Anmeldungen erfolgt, daß ein „volles Haus" gesichert ist. Der westfälische Gartenbau wird die schönsten Blumen zeigen, die man bisher nur in Italien ziehen zu können glaubte. Die Zeit der italienischen und anderen Auslandsblumen ist bei unserem deutschen Können zu Ende. Es hängt vom organisatorischen Talent der Züchtervereinigungen vom guten Willen der deutschen Regierungen zur Unterstützung des eigenen deutschen Gesamtgartenbaues ab, ob deutsches Geld für den Bedarf an Obst, Gemüse und Blumen im eigenen Lande bleiben soll. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß diese Bedürfnisse „m Lande gedeckt werden können. „Ohne die Einfuhr ausländischer Gemüse müssen wir uns das Gemüseessen abgewöhnen", so sagen die Plappermäuler, die sich kein reifes Urteil bilden können, und doch ist das, was man als besten Blumenkohl, beste Gurken und Tomaten auf den Markt kauft, deutsches Erzeugnis. Der Unterschied aber besteht darin, daß es frischer und schmackhafter zum Verbrauch gelangt.

Minden, 26. Aug. **(Herbstübungen der 6. Division.)** In der Zeit vom 17. bis 22. September wird die 6. Division ihre Herbstübungen abhalten. Am 17. wird es voraussichtlich in der Gegend von Melle, am 18. von Bünde, am 19. von Lübbecke zum Gefecht kommen. Der 20. ist allgemeiner Ruhetag. Die Uebungen am 21. und 22. September werden in Verbindung mit einem Uebergang über die Weser in der Gegend nordwestlich und nördlich Minden stattfinden. Im ganzen sind drei Biwaks geplant. Als Abschluß der Uebungen wird am 22. September in Minden „Großer Zapfenstreich" vor dem Chef der Heeresleitung General der Infanterie, von Seeckt, stattfinden.

Hagen, 26. Aug. **(Ueberfall-Versuch auf einen Straßenbahnwagen.)** Am Samstag abend wurde ein Ueberfall auf einen Spätwagen der Straßenbahn Hagen—Haspe versucht. Die Polizei hatte davon Kenntnis bekommen und drei Beamte in dem Wagen postiert. Die Wegelagerer bemerkten die Polizeibeamten und ergriffen die Flucht. Bei der Verfolgung kam es zu einem Handgemenge. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, und es gelang ihr, den Rädelsführer, einen Arbeiter aus Hagen, festzunehmen.

Gelsenkirchen, 25. Aug. **(Vereinigung der Polizeibezirke Gelsenkirchen und Bochum.)** Im Anschluß an die Begrüßung der Polizei durch den Minister des Innern Severing wurde im Gelsenkirchener Rathaus eine Besprechung über die Frage des Sitzes des Großen Polizeipräsidiums abgehalten. Die Vereinigung der Polizeibezirke Gelsenkirchen und Bochum ist beschlossen; strittig ist, wo der Sitz dieser Behörde sein soll. In der Besprechung wurde nachdrücklichst die Forderung erhoben, daß Gelsenkirchen der Sitz des Großen Polizeipräsidiums sein müsse. Eine Entscheidung ist noch nicht eingetroffen. Wie Minister Severing zusagte, ist diese in den nächsten vier Wochen zu erwarten.

Recklinghausen, 26. Aug. **(Das leidige Spiel mit Schußwaffen.)** Hier wurde der 42 Jahre alte Bergmann Josef Heger auf der an der Hubertusstraße gelegenen Schuttablagerungsstätte durch einen unglücklichen Schuß getötet. In dem anliegenden Garten schoß der 15jährige Zimmerlehrling H. Ponicke, Sohn des Tiefbauunternehmers P., mit einer Flobertbüchse auf Spatzen. Heger, der mit Abladen von Müll beschäftigt war, wurde durch eine verirrte Kugel in den Hinterkopf getroffen; der Schuß führte den alsbaldigen Tod herbei.

Emmerich, 26. August. **(Opferstockräuber.)** Ein 21jähriges Mädchen aus Coesfeld wurde in Emmerich unter dem Verdacht, die Opferstöcke am Niederrhein beraubt zu haben, von der Polizei festgenommen. Durch ihr unsicheres Benehmen lenkte sie die Spur der Polizei auf sich, die sie in der Martinikirche stellte. Die Polizei entdeckte bei ihr ein kleines Brecheisen und über 30 Mark in kleinen Münzen, die aus Opferstockeinbrüchen stammen dürften. Bei ihrer Vernehmung gestand sie, in Wesel mehrere Opferstücke beraubt zu haben. Es wird vermutet, daß die Diebin nicht allein, sondern zusammen mit ihrem Bruder gearbeitet hat. Dieser ist jedoch spurlos verschwunden, da er wohl Verdacht geschöpft hatte.

Koblenz, 26. Aug. **(Der Koblenzer Denkmalsstreit erledigt.)** Das vielbesprochene Denkmal „Deutscher Wein" in der Reichsausstellung Deutscher Wein ist durch Entfernung des umgebenden Bretterverschlages amtlich enthüllt worden. Im Widerstreit der Meinungen hat man einen Ausgleich dadurch gesucht, daß man um das Denkmal herum in der Richtung der Längsseiten des Ehrenhofes, in dem es steht, große Lorbeerbäume aufgestellt hat, die es verdecken, so daß diejenigen Besucher, die nicht wollen, es nicht zu sehen brauchen. Für die anderen ist ein Zugang freigelassen, so daß man es auch aus der Nähe betrachten kann.

Koblenz, 22. Aug. **(Eine Verkehrswoche in Koblenz.)** Unter der Bezeichnung „Was Rhein und Mosel bieten und brauchen" ist von den Gewerbe- und Wirtschaftsvereinigungen für die Zeit vom 5. bis 13. September eine große Koblenzer Verkehrswoche geplant. Auf dem Programm stehen ein großer Festzug, sportliche Veranstaltungen, Radrennen, Konzerte, Festvorstellungen im Stadttheater, Modenschau, Schaufensterwettbewerbe, Ladendekorationen, Sonderverkäufe usw.

Aus der Rhön, 26. Aug. **(Tödlicher Automobil-Unfall.)** Der auf der Wasserkuppe zum Segelflugwettbewerb weilende bekannte Segelflugzeugführer Seiler-Liegnitz ist in der Nacht zum Dienstag mit seinem Kraftwagen verunglückt. Auf der Rückfahrt von Fulda überschlug sich der Wagen in einer Kurve auf der Straße von Poppenhausen zur Wasserkuppe. Auch der zweite Insasse des Wagens, Weber von der „Weltensegler" G. m. b. H. Baden-Baden, ist ebenfalls tot.

Reichsehrenmal Höxter.

Von Oberbürgermeister Freudenberg.

Nachdem schon wiederholt das geplante

Nationaldenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges

Gegenstand der Erörterung war und ich mich dafür einsetzte, dies

Reichsehrenmal auf der Rabenklippe bei Höxter a. d. Weser

errichtet zu sehen, nimmt der Gedanke nunmehr greifbare Gestalt an. Die öffentliche Meinung ganz Deutschlands bekundet ihr Interesse an dem Plane. Daß Germanias Heldensöhnen ein würdiges Denkmal errichtet werden soll, darin gehen alle einig; aber das „Wo" und das „Wie" sind noch hart umstritten. Da jedoch die letztere Frage nicht beantwortet werden kann, bevor die erstere geklärt ist, wäre es müßig, beide Fragen zu verquicken. Die Platzfrage muß zunächst der Lösung entgegengeführt werden.

Aus der Fülle der Zeitungsnachrichten heben sich einzelne Projekte bereits klar heraus. In Berlin ist geplant, das Nationaldenkmal im Park des Schlosses Bellevue zu errichten; auch ist erwogen worden, die „Neue Wache" in eine den Toten des Weltkrieges geweihte Erinnerungskapelle umzuwandeln. In Köln ist der Wunsch rege geworden, in Anlehnung an „das Grab des unbekannten Soldaten in Paris" in nächster Nähe des Domes das Nationaldenkmal erstehen zu lassen.

Die Denkmalspläne in Berlin sind, an der Bedeutung des zu errichtenden Reichsehrenmales gemessen, nicht glücklich erwogen. Eine kurze Würdigung der einschlägigen Verhältnisse wird dies beweisen.

Berlin ist reich an Denkmälern aller Art. Das Reichsehrendenkmal würde daher, falls es dort seinen Platz fände, gegenüber der bereits vorhandenen Fülle von Monumenten völlig zurücktreten. Das widerspricht durchaus den Gedanken, aus denen heraus der Plan des Reichsehrenmals geboren wurde; denn letzteres soll doch, entsprechend der überragenden Bedeutung des Weltkrieges, etwas die Mit- und Nachwelt Ueberragendes darstellen. Das Denkmal würde in Berlin aber nicht die Beachtung finden, die ihm gebührt. Bald wäre der Reiz der Neuheit verflogen, und die Masse der Großstadtbevölkerung würde teilnahmslos daran vorübergehen. Es würde das Schicksal der „Siegessäule auf dem Belle-Alliance-Platz" teilen. Errichtet zum bleibenden Gedenken an die Befreiungskriege mit ihrem Opfermut und Heldensinn, ist es heute fast in Vergessenheit geraten. Gleichgültig hastet der Menschenstrom daran vorüber.

Auch der Kölner Plan verrät keine glückliche Hand. Das Straßenbild in der Nähe des Hauptbahnhofes wird beherrscht von dem Dom und seinen gewaltigen Ausmaßen, die bei aller Feingliedrigkeit doch den Eindruck des Wuchtigen im Beschauer hinterlassen. Der Domplatz ist verhältnismäßig eng begrenzt. Deshalb würde das Reichsehrenmal an dieser Stelle völlig im Schatten des Domes stehen. In Anbetracht des beschränkten Raumes werden Massenbesuche nicht auf ihre Kosten kommen. Massenaufzüge könnten nicht stattfinden; lästige Verkehrsstörungen würden an der Tagesordnung sein, ja, das Denkmal würde geradezu als Verkehrshindernis erscheinen. Was im brausenden Leben des Tages steht, verfällt leicht dem Schicksal der Alltäglichkeit. Tausende würden daher täglich an dem Denkmal vorübergehen, ohne sich dessen Daseins bewußt zu werden, da doch der Dom, dies kostbare Kleinod deutscher Baukunst, wie ein aufmerksamer Beobachter leicht feststellen kann, von Tausenden und Abertausenden, die täglich den Domplatz passieren, kaum beobachtet wird. Würde es dem Reichsehrenmal, das hier seinen Platz fände, besser ergehen? In Anbetracht der gesamten geschilderten Verhältnisse würde eine Vergrößerung und völlige Umgestaltung der Umgebung des Domes sich als notwendig herausstellen, aber an der Kostenfrage sicher scheitern. Wenn ich nun noch darauf hinweise, daß das geplante Kölner Denkmal doch nur die Nachahmung einer fremden Idee sein würde, einer Idee, die dem deutschen Wesen nicht liegt, und daß mit diesem Denkmal der Begriff „Nationaldenkmal" kaum sich decken würde, so habe ich wohl die Unzulänglichkeit des Kölner Denkmalsplanes bewiesen.

Darum nein und abermals nein! Das Ehrendenkmal, das Germania ihren Tapferen in Liebe und Dankbarkeit widmet, ihren Helden, die ihr Blut selbstlos für des Vaterlandes Freiheit hingaben, gehört nicht in der Städte drangvolle Enge, nicht in das nervenaufpeitschende, wirre Hasten und Jagen der Weltstadt. Da ist kein Raum zur Sammlung, zur inneren Einkehr. Da kann sich das Gedenken an die teuren Toten nicht mit jener weihevollen Stimmung vermählen, die an den Geschichte gewordenen Großtaten unseres Volkes sich aufrichtet und zum Glauben an eine bessere, glückliche Zukunft unseres Vaterlandes durchringt. Da ist kein Ort, die teuren Entschlafenen zu feiern durch Sichversenken in jene große Zeit, in der Deutschlands Helden gegen eine Welt von Feinden rangen, die mit allen Mitteln, Mitteln, die der Hölle entlehnt zu sein schienen, unser Volk und Vaterland vernichten wollten.

Das Reichsehrenmal gehört in die andachtsvolle Stille der freien Natur, auf ragende Bergeshöhe, in den grünen Waldesdom, wo es in erhabener Majestät außerhalb des kaltherzigen Alltagslebens thronen kann. Die Natur breitet hier um das Denkmal eine gesammelte, feierliche Sonntagsstimmung, die den Besucher gefangen nimmt und ihn emporträgt über die Alltäglichkeit. Da weitet sich das Herz, da fühlt der Mensch die Gottesnähe, da besinnt er sich auf sich selbst, da entschlägt er sich der Fesseln, die seine müde Seele in das Einerlei des Tages bannen, da bläst ihm

der Odem der Natur den Staub des Alltags- und Berufslebens von der niedergebeugten Seele, so daß sie wie befreit aufatmet und trunkenen Auges in die lachende Landschaft schaut. Und wie sich dem leiblichen Auge der Blick weitet, so nicht minder dem Blicke der Seele, der gehalten war in den engen Grenzen des gesellschaftlichen Lebens. Da fällt alle Kleinlichkeit von dem Menschen, da fühlt er sich emporgehoben über der Erde Jammer und Leid, da erfüllt wahre Andacht seine Seele, da ist der Ort, wo er in würdiger Weise seiner Toten gedenken kann.

Es berührt eigen, daß darum Vorschläge, wie in Berlin und in Köln, gemacht werden können. Solche Streitfragen sind in früheren Zeiten bereits ausgefochten worden. Wir denken dabei an die „Walhalla" und an das „Niederwalddenkmal". Als Bayerns kunstsinniger König den Plan zur Errichtung der „Walhalla" erwog, ist er bestürmt worden, als Standort München oder eine andere Stadt zu wählen; doch ließ er sich auf den Rat seiner Künstler von höheren Gesichtspunkten leiten, und an der schönen, blauen Donau, weit entfernt vom Gewühl und Lärm der Städte erstand der Prachtbau, eine würdige Stätte des Geheimnisses berühmter Deutscher. Auch das Niederwalddenkmal fand seine Stätte im lieblichen Rheingau, im Angesicht des herrlichen Stromes, umrauscht von Wald und umkränzt von Weinbergen. Sollte unserem geplanten „Reichsehrenmal" nicht auch eine würdige Stätte auserkoren werden?

Bei der gegenwärtigen Lage der Denkmalsangelegenheit sind es eigentlich zwei Provinzen, die darauf begründeten Anspruch haben und erheben: Rheinland und Westfalen. Was ersteres anbelangt, so wäre die Wahl eines geeigneten Standortes schwierig. Der Rhein selbst käme wohl kaum in Frage, da er bereits das „Niederwalddenkmal" und das „Kaiserdenkmal am Deutschen Eck" in Coblenz sein eigen nennt. Das Denkmal aber etwa in der, wenn auch noch so malerischen, Eifel zu errichten, liegt doch wohl nicht im Bereiche der Möglichkeit; denn diese Landschaft ist verkehrstechnisch doch zu weltentrückt. Das wäre ein Denkmal für die Rheinländer, aber nicht für das gesamte Deutschland, kein Nationaldenkmal.

So sind die Aussichten unserer Heimatprovinz Westfalen recht günstige, und in der Tat sprechen viele Gründe dafür, daß das Reichsehrenmal nach Westfalen kommt. Abgesehen davon, daß Westfalen unser größter Industriebezirk ist, dessen Bevölkerung im Weltkriege und auch in der Nachkriegszeit am stärksten gelitten hat, besitzt unsere Provinz landschaftlich so viele schöne Gebiete, die es wert sind, durch das Denkmal den Ruhe und Erholung Suchenden erschlossen zu werden.

In Westfalen selbst ringen zurzeit zwei Interessentengruppen um die Palme des Sieges: das Mittelwesergebiet bei Rinteln und das Oberwesergebiet bei Höxter. Wenn die Wahl zwischen diesen beiden Gegenden schwanken sollte, dann ist unter allen Umständen nach sorgsamster Prüfung aller bestimmenden Momente letzterer der Vorzug zu geben.

An der Porta Westfalica ist bereits ein weittragendes Monument errichtet. Gar mächtig erhebt es sich auf dem linken Pfeiler der Weserpforte, weithin sichtbar, das ganze Landschaftsbild bestimmend, ein hehres Denkmal, ein Beweis der Opferwilligkeit Westfalens. Nicht weit von der Mittelweser erhebt sich auf der Grotenburg bei Detmold das vor jetzt 50 Jahren enthüllte Hermannsdenkmal Ernst von Bandels, dem Andenken an den Befreier Deutschlands vom Joche der Römer gewidmet. Was liegt deshalb wohl näher, als das geplante „Reichsehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges" im Gebiete der Oberweser zu errichten? Die „Rabenklippe" bei Höxter an der Weser ist ohne Zweifel der gegebene Platz. Kein anderer kommt ihm gleich. Ein würdigerer und schönerer Platz als die „Rabenklippe" bei Höxter kann für das

Nationaldenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges

schwerlich gefunden werden.

Die Weser bildet hier ein weit ausladendes Tal. An ihr linkes Ufer schmiegt sich die Stadt Höxter wie ein zu Stein gewordenes Märchen aus grauer Vorzeit. An Spaziergängen und Aussichtspunkten bietet Höxter eine Fülle, wie sie sonst wohl selten zu finden ist.

Von der „Rabenklippe" schweift der Blick über die Türme und Zinnen der alten Kulturstätte Corvey, welche durch eine prachtvolle Kastanienallee mit Höxter verbunden ist. Weiter blickend, schaut das Auge in der Ferne die Türme Holzmindens, und der staunende Blick verliert sich in dem Waldgehege des Solling mit seinem Hochwald und seinen an Harz und Schwarzwald gemahnenden Tälern. Ein wunderbares Stück Erde, diese Weserlandschaft bei Höxter, die in dem Dichter Friedr. Wilh. Weber, dem Sänger des Epos „Dreizehnlinden", einen begeisterten Lobredner fand.

Die „Rabenklippe" bei Höxter mit ihrer herrlichen Umgebung ist daher in jeder Weise für die Errichtung des geplanten

„Reichsehrenmals"

geeignet, weil „ihre ruhige Lage der Denkmalsstätte die gebührende Weihe gibt."

Deutscher Katholikentag.

Um die katholische Schule.

Im Rahmen des Deutschen Katholikentages fand eine Versammlung der Katholischen Schulorganisation statt. Als Gründer der katholischen Schulorganisation gab Reichskanzler a. D. Dr. Marx eine programmatische Erklärung zur Schulfrage ab, in der es u. a. heißt: Wenn auch in manchen Fragen des politischen Lebens, zum Beispiel in der Außenpolitik, die Katholiken sich gezwungen sahen, mit Kreisen zusammenzuarbeiten, die, sei es von rechts oder links, ihnen entgegenstanden, so bedeutet das für uns in keiner Weise auch nur die geringste Preisgabe unserer Grundsätze über die Schuldfrage, an denen wir festhalten und die wir nicht verschleiern lassen. (Beifall.) Der Sozialismus sucht in direktem Gegensatz zu Artikel 120 der Weimarer Verfassung die Rechte der Eltern und der Kirche zur Mitwirkung an der Erziehung der Kinder zu beseitigen und die natürlichen Erziehungsrechte und Pflichten der Familie durch eine immer weitergehendere öffentliche Fürsorge zu ersetzen. Ein Staatsschulmonopol können wir nicht anerkennen. Wir stehen auf dem Boden der Unterrichtsfreiheit. Gleichzeitig muß in der Schulpolitik Hand angelegt werden, um namentlich die ärmere Bevölkerung in der heutigen schweren Zeit zu helfen.

Der Redner bemerkte weiter, das Reichsschulgesetz muß den Katholiken die Möglichkeit für die Errichtung katholischer Bekenntnisschulen geben. Die katholischen Abgeordneten werden die Interessen des katholischen Volkes um so entschiedener vertreten können, je geschlossener das katholische Volk in der Schulfrage hinter ihnen steht. (Beifall.)

Domkapitular Lenhardt sprach über das Thema: „Weshalb verlangen wir die katholische Schule für die katholische Jugend und das katholische Volk?" Er sagte: Wir erkennen an, daß die Reichsverfassung vom 11. August 1919 den Weg zur katholischen Schule für katholische Kinder wenigstens nicht unmöglich gemacht hat, aber wir erklären mit aller Entschiedenheit, daß, so lange man Baden, Hessen und Nassau nach Artikel 147 nur deshalb unter ein Ausnahmerecht stellen will, weil das deutsche katholische Volk jahrzehntelang schon unter der gesetzlichen Simultanschule seufzt, so lange können wir nicht anerkennen, daß wir, wie es der Art. 135 der Reichsverfassung garantiert, volle Glaubens- und Gewissensfreiheit genießen. Diese Freiheit ist uns erst dann gegeben, wenn uns die katholische Schule für die katholischen Kinder gegeben ist. (Stürmischer Beifall.)

Am Schluß der Schulversammlung wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die u. a. verlangt: Schutz der konfessionellen Minderheiten, Einrichtung des Religionsunterrichts als ordentliches Unterrichtsfach, keine Benachteiligung des Religionsunterrichts bei der geplanten Schulreform, keine einseitige Staatsschule, sondern Unterrichtsfreiheit, gesunde Körperkultur mit Beobachtung der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, konsequente Hilfe der katholischen Presse bei dem Kampfe um die sittliche Reinhaltung der Jugend und Hilfe der Abgeordneten in Reich und Ländern, sowie volle Unterstützung von Behörden und Selbstverwaltungskörpern bei Durchführung der obigen Grundsätze. — Die Versammlung klang aus mit einer Ovation für Reichskanzler a. D. Marx.

In einer geschlossenen Versammlung sprach Weihbischof Dr. Hähling (Paderborn) über Diaspora. Er erklärte, die Diaspora-Verhältnisse hätten in den letzten Jahren eine völlige Verschiebung erfahren, und dem Gros der Diaspora-Katholiken sei die Erfüllung ihres Taufgelübdes unmöglich gemacht. Die Verlegung der Industrie nach Mitteldeutschland stelle die Gemeinden und die Bischöfe vor untragbare Aufgaben. Ein inniges Zusammenhalten der Katholiken des Hinterlandes sei heute mehr als je ein Gebot der Stunde, da ohne staatliche Mittel der ungeheuren Not nicht gesteuert werden könne. An das Referat schloß sich eine Diskussion, in der sich die Versammlungsteilnehmer insbesondere für die in Leipzig geplante Arbeiterkirche und die in Frankfurt a. M. zu errichtende Frauenfriedenskirche einsetzte.

Dr. Luther und Stockholm.

Die Reichskanzlerbotschaft an das Kirchen-Konzil.

Auf dem Stockholmer Kirchen-Konzil wurde die Rede des durch die politische Lage am persönlichen Erscheinen verhinderten deutschen Reichskanzlers Dr. Luther über „Religion und Wirtschaft" durch den bekannten Berliner Pastor Le Seur verlesen.

Die bei ihrer Verlesung einen bedeutenden Eindruck hinterlassene Rede des deutschen Reichskanzlers gab einen Ueberblick über die durch die modernen Wirtschaftsformen geschaffene Entpersönlichung der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und kam zu folgendem Schluß:

„Deshalb sehe ich in der Weltkonferenz für praktisches Christentum nicht nur die Bekundung des Willens zu praktischem Christentum, dessen unser politisches und soziales Leben als innere Ergänzung und letzte Begründung bedarf. Vielmehr sehe ich in der Stockholmer Zusammenkunft besonders auch die Weltkonferenz, in der auch gerade das evangelische Christentum, in dem ich aufgewachsen bin und lebe, aus der Zerspaltung seines geschichtlichen Werdeganges heraus, den Gestaltungsgesetzen der Gegenwart folgend, einer engeren Verbindung entgegenstrebt.

„Wir wollen leben und Ruhe haben".

Anläßlich der Tagung des Provinzialausschusses der Deutschen Volkspartei in Schleswig veröffentlicht

Außenminister Dr. Stresemann

in den „Schleswiger Nachrichten" einen bemerkenswerten Aufsatz über politische Tagesfragen. Zur Außenpolitik bemerkt Dr. Stresemann: Es hat keinen Zweck, zu tadeln, was unsere Gegner wollen. Notwendig ist nur, daß wir wissen, was wir selber anstreben und wohin unser Weg führen soll. Jede moralische Schuld weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Wir haben heute um so mehr das Recht das zu tun als jemals, nachdem die Veröffentlichungen über die auswärtige deutsche Politik bis zum Jahre 1914 gezeigt haben, daß diejenigen, die zum Weltkriege hetzten, nicht in Berlin, sondern in anderen Hauptstädten saßen. Aber wenn wir den Verleumdern, die uns als Urheber des Krieges hinstellen wollen, entgegentreten, so ändert das nichts an der Tatsache, daß wir nüchtern und kühl die Konsequenzen daraus ziehen müssen, daß wir den Krieg verloren haben u. die Mehrheit der Nationalversammlung den Vertrag von Versailles annahm. Isolierung ist selbst für den Starken gefährlich, für den Schwachen, dem der Würger an der Kehle sitzt, ist sie eine Torheit.

Wir haben uns für die lebende Generation entschieden, um in zäher und stetiger Arbeit das Verlorene wiederzugewinnen, um einigermaßen das zu erreichen, was uns eigen war. Wir suchen keine Händel in der Welt, aber wir möchten, daß wir endlich auch selbst Ruhe haben gegenüber denen, die uns nicht wieder aufkommen lassen wollen.

Reparationsanleihestücke im Flugzeug nach London.

Die Stücke der deutschen Reparationsanleihe sind nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg." von der Reichsdruckerei fertiggestellt, sodaß ihre Auslieferung an die Zeichner nunmehr erfolgen kann. Bereits gestern vormittag ist als erste Sendung ein Teil der englischen Ausgabe der Anleihe mit einem Junkers Großflugzeug nach London abgesandt worden. In den nächsten Tagen erfolgt die zweite Sendung nach England, mit der gleichzeitig der für Holland bestimmte Teil der Anleihe mitgeht und in Amsterdam ausgeliefert wird. Der von den Vereinigten Staaten übernommene Teil der Reparationsanleihe wird am 29. Aug. mit dem Lloyddampfer „München" von Bremerhafen nach Neuyork abgehen. Frankreich, Belgien, Italien und die Schweiz werden daran anschließend beliefert werden. Die Ausgabe an Schweden und Deutschland wird zuletzt erfolgen.

Aus dem Reiche.

Die neue tierärztliche Prüfungsordnung.

Vom Reichsminister des Innern wurde nach Zustimmung des Reichsrats eine neue Prüfungsordnung für Tierärzte erlassen. Das tierärztliche Studium erfährt dadurch eine Verlängerung auf 8 bis 9 Halbjahre. Anatomie und Physiologie werden in Zukunft nicht nur in der tierärztlichen Vorprüfung, sondern auch in der tierärztlichen Prüfung in Gestalt von angewandter Anatomie und angewandter Physiologie geprüft werden. Zu der Meldung zur tierärztlichen Vorprüfung werden die gleichen Kenntnisse in der latainischen Sprache gefordert werden, wie sie bei der Zulassung zu den übrigen reichsgesetzlich geregelten Prüfungen nachzuweisen sind. Die tierärztliche Vorprüfung und Prüfung darf in Zukunft nur einmal wiederholt werden. Die neue Prüfungsordnung tritt am 1. Oktober 1925 in Kraft.

„In schwerer Not gab Basel Brot".

Im Rahmen der Lörracher Gewerbeausstellung wurde ein Baseler-Tag veranstaltet, zu dem die Schweizer in großer Zahl erschienen waren. Der Vorsitzende des badischen Städtebundes, Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier-Lörrach, teilte in einer Rede, in der er der tiefen Dankbarkeit für die Schweizer-Hilfe in Deutschlands schwerster Zeit Ausdruck verlieh, mit, daß der Staatsrat beschlossen habe, dem Baseler Rathause farbige Fensterscheiben mit dem Spruche zu stiften: „In schwerer Not gab Basel Brot." Der schweizerische Regierungspräsident Dr. Im Hof antwortete mit einem Gruß an ganz Deutschland.

Auslands-Nachrichten.

Ein Ratschlag Fords.

Ford, der Automobilkönig, gibt den amerikanischen Kirchen den guten Rat, zur Hebung der Religiosität Tanzböden in den Kirchen einzurichten, um zu verhindern, daß die junge Generation der Kirche entfremdet würde. Ford weist darauf hin, daß das Tanzen eine biblische Einrichtung sei. Wie die Religiosität durch Tanzen gehoben werden kann, ist wohl das Geheimnis des großen Geschäftsmannes. Uebrigens gibt es, so glossiert die Westfäl. Ztg. in Bielefeld die Mitteilung über den Ratschlag Fords, noch eine Möglichkeit zur Hebung der Religiosität, die Ford völlig übersieht, nämlich die, daß Kirche und Religion sich nicht nach dem recht zweifelhaften Nachwus in Amerika, sondern daß dieser sich etwas nach der Kirche richtet. Das dürfte sowohl der Kirche als auch der „hundertprozentigen" Jugend bekommen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Hella von Brandenstein-Zeppelin, wurde zur Ehrenbürgerin der Stadt Konstanz ernannt.

Einer der letzten Teilnehmer an der Versailler Kaiserproklamation, Generalmajor Krane in München, ist dort im Alter von 79 Jahren gestorben.

Aus aller Welt.

— **Zwei Opfer einer Liebestragödie.** In einem Walde bei Ehrhorn (nahe Wilsede in Hannover) erschoß der 19jährige Sohn eines Hamburger Professors seine 18jährige Geliebte, ein Fräulein aus Hamburg, und tötete sich dann selbst, nachdem er seiner Geliebten noch einige Messerstiche beigebracht hatte. In einem Abschiedsbrief hatten sie ihre Absicht mitgeteilt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

— **Die Kuh als Verkehrshindernis.** Auf der Strecke Gleschendorf—Ahrensbök (Oldenburg) graste eine Kuh auf dem Bahnkörper und ließ sich auch durch den herannahenden Zug bei ihrer Beschäftigung nicht stören, so daß der Zug zum Halten gezwungen wurde. Erst als es dem Hirten gelungen war, das Tier weiterzutreiben, konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

— **Neuer Waldbrand bei Osnabrück.** Zwischen den Ortschaften Halen und Achmer bei Osnabrück war in den ausgedehnten Wald- und Heidebeständen aus noch nicht bekannten Gründen ein Brand ausgebrochen, der durch schnelles Eingreifen der Landbewohner und der herbeigeeilten Polizeimannschaften eingedämmt werden konnte. Etwa 8 Morgen Kiefernwald und 12 Morgen Heide fielen den Flammen zum Opfer.

— **Ein junges Mädchen erdrosselt.** In der Tann, einem Gehölz hinter der neuen Train-Kaserne in Darmstadt, wurde ein etwa 26jähriges Mädchen erdrosselt aufgefunden. Die Leiche war in einen Teppich gewickelt und nur mit Hemd und Unterrock bekleidet. Die Beine waren zusammengebunden. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

— **Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Im Hofe eines Gutsbesitzers in Meilby (Schleswig-Holstein) sprangen aus einem Dreschmotor Funken in einen in der Nähe liegenden Strohhaufen über, der sofort in Brand geriet. Die Flammen griffen um sich und das ganze Anwesen brannte vollständig nieder.

— **Schwerer Autounfall.** Ein von der Tochter Mia des Grafen Schenk von Stauffenberg zu Amerdingen gesteuerter Opelwagen fuhr in einer S-Kurve an der Straßenkreuzung nach Hürnheim, als sie einem Radfahrer ausweichen wollte, in den Straßengraben und überschlug sich zwei mal. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Komteß Mia erlitt schwere innere Verletzungen und Prellungen an der Brust. Ein jüngeres Fräulein erlitt eine Gehirnerschütterung und der mitfahrende Diener einen Doppelbruch des Oberschenkels. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

— **Verhaftung eines Schwerverbrechers.** Bei verschiedenen Juwelieren in Berlin bot ein Unbekannter mehrfach Gold, Silber und Edelsteine zum Kauf an. Als er wieder Wertsachen in Geld umsetzen wollte, erschien die Kriminalpolizei. Da er über die Herkunft der Gegenstände keine Auskunft geben konnte, sollte er auf die Wache folgen, zog aber sofort einen Revolver. Ehe er jedoch zum Schuß kam, fiel ihm der Beamte in den Arm und überwältigte den Verbrecher. Eine Haussuchung förderte viele Werte zu Tage. Der Erkennungsdienst entpuppte den Verhafteten als einen 25jährigen Gärtner, der im Mai aus dem Zuchthaus entwichen war.

— **Von einem Stier aufgespießt.** In einem Dorf in Birkenfeld waren mehrere Tiere einer Rindviehherde in einen falschen Stall gelaufen. Ein älterer Mann wollte sie zurücktreiben, wurde jedoch von einem Stier auf die Hörner genommen und durch die Luft geschleudert. Mit aufgerissenem Leib mußte er in das Krankenhaus übergeführt werden, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

— **Neue Mittel zur Behandlung der Krebskrankheit.** Ein 23jähriger Heilgehilfe in Dresden hatte eine größere Krebswucherung bei einer Patientin dadurch zu heilen versucht, daß er ihr Schalen und Stücke von faulen Aepfeln auf die Wucherung legte. Da die Patientin gestorben war, hatte sich der Heilgehilfe wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten und wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Gerechte Strafe für einen Räuber.** Im vergangenen Monat wurden 3 Damen, die in Bad Harzburg zur Kur weilten, in der Nähe des Molkenhauses überfallen. Der Wegelagerer gab einen scharfen Schuß ab und raubte die Handtaschen. Noch am gleichen Tage konnte der Verbrecher verhaftet werden. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die verschiedenen Vorstrafen des Angeklagten auf 6 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

— **Schweres Automobilunglück.** Der Sportleiter des Motorradklubs Nimptsch, Fabrikbesitzer Kusche jun. Heidersdorf wurde bei Peterswaldau in Schlesien das Opfer eines Autounfalles. Sein Wagen überschlug sich in einer Kurve. Kusche wurde getötet, während seine Frau mit schweren Schädelbrüchen nach Heidersdorf gebracht werden mußte. Der mitfahrende Bankbeamte Walter Ludwig aus Breslau kam mit einem schweren Oberarmbruch und leichten Kopfverletzungen davon.

— **Nachricht von dem Stinnesdampfer „Emil Kirdorf".** Nach einem bei der Direktion der Stinneslinie in Hamburg eingelaufenen Telegramm des Kapitäns des Dampfers „Emil Kirdorf" besteht für die Passagiere und die Mannschaft des Dampfers keine Gefahr mehr. Das Schiff wird von einem englischen Dampfer begleitet. Der Kapitän hofft, binnen kurzem das Feuer, das in der Kopraladung reiche und gefährliche Nahrung findet, unter Kontrolle zu bekommen.

— **Der deutsche Schooner „Sturmvogel" wohlbehalten.** Der vermißte deutsche Schooner „Sturmvogel" ist wohlbehalten in den dänischen Hafen von Horsens eingelaufen. Er war durch ungünstige Windverhältnisse aufgehalten worden.

— **Gasvergiftung.** In Königsberg wurden die Eheleute Otto und Elise Passarge und ihre 30jährige Tochter Gertrud tot aufgefunden. Ein bei ihnen zu Besuch weilendes fünf Jahre altes Mädchen wurde bewußtlos dem Krankenhause zugeführt. Doch besteht Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Nach der bisherigen Untersuchung handelt es sich um einen Unglücksfall durch Gasvergiftung.

— **Die Hundetollwut in Süddeutschland.** In Baden sind die Fälle von Hundetollwut in den letzten Wochen so häufig geworden, daß in verschiedenen Bezirken die Verhängung der Hundesperren notwendig wurde. In der medizinischen Klinik in Freiburg sind in den letzten Wochen dreißig von tollwütigen Tieren gebissene Personen eingeliefert worden, die sich sofort einer Schutzimpfung unterziehen mußten. Von den zum Teil erheblich verletzten Patienten ist niemand an der Tollwut selbst erkrankt. Fast alle wurden von frei umherlaufenden Hunden gebissen; jedoch wurden auch zwei Frauen eingeliefert, die von einem Kalb, bezw. einer Katze angegriffen worden waren, bei denen Tollwut nachgewiesen werden konnte. Die Tollwutepidemie ist inzwischen auch auf die schweizerischen Grenzgebiete übergesprungen. Im Bezirk Basel-Land wurden zwanzig Personen von tollwütigen Hunden gebissen.

— **Ein Wolkenbruch** ging bei Mariatheresiopel (Ungarn) nieder, der großen Schaden anrichtete. Zwei Kirchtürme sind eingestürzt.

— **Vier Personen vom Blitz erschlagen.** Messaggero meldet aus Genua, daß bei Santuario della Guardia einige Touristen von einem furchtbaren Gewitter überrascht wurden. 8 Personen erreichten eine naheliegende Hütte und wollten dort das Ende des Unwetters abwarten. Plötzlich schlug ein Blitz in die Hütte und tötete einen Mann, seine Schwiegermutter, sein Kind und seinen 20jährigen Neffen. Die vier anderen Personen, darunter die Frau und der Schwager des getöteten Mannes, wurden verletzt.

Aus der Welt der Technik.

(Versorgung der französischen Eisenbahn mit deutschen Bremsen?) Die „Information" erfährt, daß der franz. Minister für öffentl. Arb. Pierre Lavale, den Antrag gestellt hat, Deutschland die Erzeugung von 470000 automatischen Bremsen für Güterwagen zu übertragen. Der Wert des Auftrages dürfte mehrere Milliarden Franken übersteigen, und der Betrag würde als Sachleistung Deutschland gutgeschrieben werden. Wenn die Mitteilung der „Information" sich bestätigen sollte, dann wäre dies, so bemerkt dazu die „Rhein.-Westf. Zeitung", eine kleine Bresche, die in den Versailler Vertrag geschlagen würde. In Artikel 370 hatten die Alliierten Deutschland die Pflicht auferlegt, seine Güterwagen nur mit solchen Bremsen zu versehen, wie sie in den alliierten Ländern oder innerhalb 10 Jahren eingeführt worden sind. Zwei französische Firmen hatten diese Vorschrift jahrelang für die unglaublichsten Börsenmanöver benutzt, weil sie glauben machten, ihre Erzeugnisse dürften in Deutschland eingeführt werden. Die beiden französischen Fabrikate wurden aber allmählich auch in Frankreich als wertlos erkannt. Wenn tatsächlich für französische Lastwagen die deutsche Bremse des Systems Kunze-Knorr bestellt würde, wäre dies technisch und wegen des Fallenlassens des Artikels 370 ein nicht unerheblicher Erfolg Deutschlands.

Kunst und Wissenschaft.

(Hynois †.) Der tschechische Maler Hynois ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Als gebürtiger Wiener besuchte er die dortige Malerakademie und war ein Schüler Feuerbachs. Einen bedeutenden Einfluß auf sein Wirken nahm sein Pariser Aufenthalt. Die künstlerische Ausschmückung des Prager Nationaltheaters, zum Teil auch der Wiener Hofoper, ist sein Werk. Hynois war Professor der Prager Kunstakademie.

(Eine Polar-Luftschiff-Expedition Amundsens für 1926.) Roald Amundsen und Leutnant Nijser Larsen begeben sich nach Italien, wo sie wegen Ankaufs eines Luftschiffes für eine Polarexpedition, die für das Jahr 1926 geplant ist, verhandeln werden.

Sport.

Fußball.

S. V. Kamen gegen Arnsberg 1:0.

Die Liga-Mannschaft des Sportvereins weilte am Sonntag in Arnsberg und gewann nach überlegen geführtem Spiele 1:0. Das Ergebnis stand schon bis zur Pause fest; nach der Pause konnten die Stürmer keine von den vielen Torgelegenheiten erwerben. — Die übrigen Mannschaften spielten in Kamen und waren alle erfolgreich. Die 1a Jugend gewann 4:0 gegen die gleiche Mannschaft von „Schwarz-Gelb"-Unna, während die 1b Jugend sich den Unnaern mit 3:1 Toren überlegen zeigte. Die 2a Jugend beendete das Spiel gegen den V. f. R. Asseln mit 8:0 Toren. Näheres siehe unten. — Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz in der Mersch die Liga-Mannschaften des Ballspielvereins Heeren und des hiesigen Sportvereins.

Sportverein Kamen v. 1913 e. V. Jgd.-Abtlg.

Die Jugendmannschaften des Sportvereins hatten am vergangenen Sonntag einen glorreichen Tag, konnten doch alle drei Mannschaften einen Sieg davontragen. Den Reigen eröffnete die 2a Jgd. Zum Rückspiel weilte die 2. Jugend des Vereins f. Rasenspiele Asseln hier. Konnte das erste Treffen vor ungefähr zwei Jahren mit 6:0 Toren von Kamen gewonnen werden, so errangen auch diesmal die Grünweißen einen 8:0 (4:0)-Sieg. Die Einheimischen konnten gut gefallen. Die 1b Jgd. trat in neuer Aufstellung der gleichen des S. V. „Schwarz-Gelb 07" Unna gegenüber. Die Gäste mußten eine 3:1 Niederlage in Kauf nehmen. Unna verschenkte gleich im Anfang einen Handelfer. Das Ehrentor fiel durch zu langsamen Rückwärtspaß des rechten Verteidigers. Die 1a Jgd. konnte die vor der Ruhepause erlittene 2:1 Niederlage gegen die gleiche Mannschaft von „Schwarz-Gelb Unna durch einen 4:0 Sieg wieder wettmachen. In der ersten Halbzeit sah man verteiltes und flottes Spiel, wobei keine Partei einen Erfolg buchen konnte. Nach Seitenwechsel gehen beide Mannschaften forsch in den Kampf. In der 38. Minute fällt das längst verdiente erste Tor für Kamen. Bis zum Schlußpfiff muß der Unnaer Hüter noch dreimal das Leder aus seinem Netz holen. Der Sieg in dieser Höhe war vollauf verdient. Eckenv. 8:3 für Kamen. Am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, hat die 1a Jgd. die 1a Jgd. des Vereins für Rasenspiele 08 Gelsenkirchen nach hier verpflichtet. Die 1b Jgd. fährt 10.27 Uhr nach Hamm und tritt der gleichen Elf des V. f. K. gegenüber.

Der Film.

Kamen, 27. Aug. Im Alhambra-Theater läuft dieses Mal von Donnerstag, den 27., bis einschl. Montag, den 31. August, ein gut gewähltes Programm, das eine Größe der Dramatik, wie einen Meister des Kriminalfilms zu Bilde kommen läßt. Henny Porten, eine der ewig jungen Filmschauspielerinnen, gibt in dem sechsaktigen Drama „Mutter und Kind" einer einfachen Köchin und späteren Bäuerin Gestalt und Leben. Und welches Leben? Jenen erschütternden Kampf der Mutter um ihr Kind, um den Sohn, der ihr genommen werden soll, um kinderloser Reichen Freude zu werden, mimt Henny Porten mit der ganzen ihr eigenen Kunst. Henny Porten hat noch nie enttäuscht. Ihre Mutter aber ist eine ihrer Glanzleistungen. — Unter all den in jüngster Zeit groß und berühmt gewordenen Kriminalfilmhelden ist wohl keiner, dessen Spiel so natürlich und unbezwungen, so frei von jeder lächerlichen Sensationsübertreibung ist wie das Ernst Reichers, den der Filmfreund unter dem Namen „Stuart Webbs" kennt. Webbsfilme atmen etwas Wahres, sie vermeiden allzu gewagte Kombinationen, all zu lächerliche Zufälle, wie sie jeder vernünftige Kinobesucher oft bei anderen Werken belächelt. Die „Perlen des Dr. Talmagde" sind ein Beispiel hierfür. Selbst mitdenken, die Filmhandlung natürlich mit erleben will der Zuschauer. Er kann es bei Webbs. — Unnötig, zu sagen, daß wie immer ein erheiterndes Lustspiel das Programm beschließt, dessen Besuch ruhig empfohlen werden kann.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

10. Ziehungstag 21. August 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M. 228846
4 Gewinne zu 5000 M. 7795 28204
14 Gewinne zu 3000 M. 12135 84356
163676 178441 180723 225375 243292
10 Gewinne zu 2000 M. 65715 89378
138760 233754 269325
32 Gewinne zu 1000 M. 46108 74238
110575 112589 124972 132156 152504 154746
167251 168427 203817 210096 214215 251271
261171 267672
66 Gewinne zu 500 M. 20827 88618
42183 49495 49675 54237 57605 60921 72890
84562 85436 86694 100179 110203 125910 128578
140663 140668 143659 151372 157309 160214
167605 171391 197941 200556 205057 228957
231222 251887 257159 259566 260469
192 Gewinne zu 300 M. 4928 5185 10976
12144 13079 14328 14754 29914 29964
37357 40624 44311 47785 49528 49999
51165 51504 79255 79332 80200 81136
81868 95465 98757 102781 103993 106690
113147 114575 114702 116312 124920 127188
129409 132435 133525 133939 134066 134184
140031 142965 147599 148080 152747 155517
166151 173603 178302 178703 187104 190821
191663 192406 194048 195777 197523 198473
200720 200813 205742 211163 213830 214524
215430 217188 220605 221848 222586 222815
230504 237871 241057 241291 241841 245243
246372 248818 249082 249190 251072 251415
253679 254482 254818 254978 255186 255421
258780 259451 260702 261676 263333 266604
268570 269846 274317

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 75000 M. 41161
2 Gewinne zu 10000 M. 112508
2 Gewinne zu 5000 M. 27872
8 Gewinne zu 3000 M. 3081 122802 129284 242492
20 Gewinne zu 2000 M. 24865 47039 61301 119477 163433 166392 189694 193478 237185 244197
36 Gewinne zu 1000 M. 14775 23460 79604 85079 88576 109551 117434 132595 140935 147515 173093 173568 182905 183886 186804 188528 213363 246621
78 Gewinne zu 500 M. 11000 13718 18922 25722 33285 42156 45864 50732 50802 54140 59702 61853 69632 74188 82829 93976 95572 96355 107768 107882 109719 112991 115312 117060 132331 138564 167350 174473 192449 208561 209178 210437 215449 221143 224541 230387 248618 250881 254478
200 Gewinne zu M. 3352 5222 6083 7330 9459 10507 10886 11248 12832 12841 15841 16082 21910 23131 23265 36405 38297 41433 44457 50526 53937 56056 57023 59961 64621 65786 67331 77278 77362 82007 82538 83957 87584 90694 92461 94666 100592 101070 107983 112199 112358 118276 119627 122432 124682 130366 130837 131084 131349 133131 139451 148143 150106 152340 154473 158268 159049 161179 163421 163468 167336 170582 173399 174040 181050 181027 196824 197667 201093 202355 203416 206765 207865 208145 210113 210725 211978 213170 215059 217221 227631 232509 237149 240037 244507 244722 248661 249299 249375 251541 252575 254631 258812 259895 261690 261846 262710

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 28. August 1925.

2,00—3,00 Uhr, nachm.: Aus deutschen Opern. Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Humperdinck: Vorspiel zu „Hänsel und Gretel." 2. Humperdinck: Knusper-Walzer aus „Hänsel und Gretel". 3. Korngold: Mariettas Lied zur Laute aus der Oper „Die tote Stadt". 4. Flotow: Fantasie aus der Oper „Martha"". 5. Pfitzner: Fantasie aus der Oper „Das Christelflein". 6. Lortzing: Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied".

8,00 Uhr abends Vortrag: „Lehrgang der Funktechnik" (Telegraphendirektor Pol-Münster).

8,30 Uhr abends: „Die Laune des Verliebten". Schäferspiel in Versen in 1 Akt von W. v. Goethe. Leitung: Flarich Lichtweiß. Personen: Egle, Amine, Eridon, Lamon.

9,30 Uhr abends: Klassische Kammermusik (Haydn, Mozart, Beethoven). Dortmunder Rundfunk-Kammer-Quartett. (Uebertragung des Dortmunder Senders.)



Die Erteilung von Auskünften erfolgt an dieser Stelle für die Bezieher unserer Zeitung unentgeltlich. Mit der Beantwortung übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Briefkasten.

W. F., Bergkamen. Nachdem, wie Sie uns mitteilten, Ihre Tochter wieder arbeitsfähig ist, hat sie eigentlich keinen Anspruch auf Unterstützung durch das Wohlfahrtsamt. Sie muß sich nun wieder um Arbeit umsehen. Wir empfehlen ihr, sich an den öffentlichen Arbeitsnachweis in Ahlen zu wenden, der ihr in kurzer Zeit eine Stelle vermitteln können wird. Falls sich keine Bürostelle finden läßt, müßte sie eben auch eine Stelle als Hausangestellte usw. annehmen. Der Beamte beim Arbeitsnachweis Ahlen wird ihr auch gerne Auskunft erteilen, wie sie sich zwecks Erlangung der Erwerbslosenunterstützung zu verhalten hat. — Eine Beschwerde an das Amt oder den Kreisausschuß nützt nichts.

Frauen-Schönheit verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz, ein rein, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben

Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 2573

Alhambra
Kamen, Weststraße 9.

Der **beste Beweis** der **Darbietungen** unseres **Lichtspielhauses** ist dadurch erbracht, daß wir fast stets **ausverkauftes Haus** haben.

Schon ab Donnerstag, den 27. bis 31. August
I.
Henny Porten
in dem Großfilm



Mutter und Kind
6 ergreifende Akte.
Der Film der alle Erwartungen weit übertrifft.
II.
Unerhörtes Aufsehen erregte bei seinem Erscheinen das grosse
Stuart Webbs-Abenteuer
Die Perlen des Dr. Talmagde
6 geheimnisvolle Akte.
Zur Erheiterung das brillante Lustspiel:
So eine Familie
2 Akte zum Tränen lachen.
Wochentags Anfang 7 Uhr } Kassenschluß
Sonntags Anfang 3 Uhr } stets 8.30.
2818



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag vormittag 8 Uhr nach kurzem Kranksein unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Ww. Anna Lang
geb. Sabel

im 75. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich zu nehmen.

Karl Lang und Familie August Lang.

Kamen, den 26. August 1925.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. August, nachmittags 1/24 Uhr, vom Sterbehause, Westenmauer 39, aus statt. Das feierliche Seelenamt findet Freitag vormittag 7 Uhr statt.
2819

Es ist kaum zu fassen,
Daß Du nie mehr kehrst zurück,
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der Dich hat gekannt,
Und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Gestern abend entschlief plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles auf Zeche Grillo mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, unvergesslicher, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, der wohlachtbare Bergmann

Paul Schneider sen.

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Emilie Schneider, geb. Glatzel
Paul Schneider jr.
Wilhelm Schneider
Fredy Schneider.

Kamen, Bergkamen, Herten und Lüdenscheid, den 26. August 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Schachtanlage Grillo aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am Sonnabend vormittag 7 1/4 Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen.
2814

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag
Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Sportverein von 1913 e. V.
Freitag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
bei Rieder. 2815

Tiefbauherd
fast neu, sowie ein eichener **Küchenschrank** zu verkaufen.
2813 **Westfstr. 49.**

Schwaben, Kakerlaken, Ameisen
vernichtet radikal und tötet sicher
„Jstralon".
Gegen **Wanzen** verlangen Sie nur **„Istra" u. „Istra-Tinktur".**
Zu haben bei: 2816
Drog. Jacobi,
„ Klinkmann, Weststr.
„ Thiel, Oststr.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort ein tüchtiges
Mädchen,
welches im landwirtschaftlichen Haushalt erfahren ist. 2812
Schulze-Beckinghausen, Altenbögge.

Zwangs-Versteigerung!
Freitag, den 28. Aug. 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder in Kamen
1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 2817
Schultebraucks
Gerichtsvollzieher kr. A. i. Kamen.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Hauswirtschaftliches.

Wie macht man gebrauchten Sammet wieder ansehnlich!

All diese langhaarigen Stoffe, wie Sammet, Plüsch usw. werden durch Druck, Feuchtigkeit und die Verarbeitung beim Schneidern unansehnlich, was besonders bei auseinandergetrennten Kleidern, die umgearbeitet werden sollen, sehr unangenehm ist. Es gibt da ein Verfahren, den Sammet wieder fast wie neu zu erhalten, es erfordert aber sehr viel Geduld, wenn viel Druck- oder Nähstellen da sind. In einem Kessel bringt man Wasser zum Kochen, so daß der Wasserdampf kräftig aus der Tülle herausbufft. Nun hält man den Stoff mit der Haarseite nach unten in den Schwaden. Der Dampf stößt nun gegen die umgedrückten Härchen und diese heben sich. Das war bezweckt. Man kann diesen Vorgang durch Bürsten unterstützen, indem man abwechselnd mit und gegen den Strich streicht. Nun wird der Stoff mit den Härchen nach unten stramm gehalten und so frei in der Luft schwebend trocken gebügelt. Sehr selten wird diese Wiederherstellungsarbeit ohne Erfolg sein, wenn sie gleichmäßig und mit der nötigen Geduld gemacht wird.

Leckeres Kleingebäck für Wanderlustige und Touristen.

Neben dem Wanderziel, spielt für den Touristen die Verpflegung eine nicht unbedeutende Rolle. Er, der nach Möglichkeit, unter Umgehung des Gasthauses „aus dem Rucksack" sich verköstigen will (namentlich bei der Teilnahme der ganzen Familie) legt deshalb großen Wert auf solche „Fressalien", die stundenlanges Verbleiben, ohne Beinträchtigung des Geschmackes und Austrocknen, im Rucksack, vertragen.

Für solche ausgedehnten Wanderungen eignet sich gehaltvolles Kleingebäck, das in luftdichten Blechbüchsen verwahrt, nicht so austrocknet, wie das sonst mitgführte Brot, das in diesem Zustande selbst mit dem besten „Belag" bei größtem Appetit nicht munden will.

Nimmt man zur Bereitung dieses Kleingebäckes reichlich Fett, wozu man anstelle der teuren Butter, ebenso gut Margarine, reines Speiseöl oder Pflanzenfett verwenden kann, und zum Süßen des Gebäckes, ein Drittel Zucker und zwei Drittel Süßstoff, oder nur reinen Süßstoff, so kann man das Gebäck wesentlich verbilligen. Ein halbes Päckchen davon in ½ Liter Wasser aufgelöst (oder noch besser in der Milch, die man zum Anrühren des Teiges verwendet) entspricht der Süßkraft von 1 Pfd. Zucker.

In das Belieben der einzelnen Hausfrau ist es gestellt, Backpulver oder Hefegebäck herzustellen. Die jetzige „Obstsaison" mit ihrer Aufeinanderfolge der verschiedensten Früchte, gibt ihr reichlich Gelegenheit, dieses damit zu füllen und abwechslungsreicher zu gestalten.

Gesundheitliches.

Pausen zwischen den Mahlzeiten.

Zwischen den größeren Mahlzeiten soll ein Zeitraum von mindestens 5 bis 6 Stunden liegen, damit der Magen entleert ist, wenn er neue Speisen annehmen soll. Das geschieht innerhalb 3 bis 7 Stunden. Dem Magen neue Speisen anzubieten, wenn die letzten noch halbverdaut darinnen sind, ist nicht ratsam.

Hustenreiz und Atemnot.

Kranke, die das Bett hüten müssen und von schwerem Hustenreiz oder Atemnot geplagt werden, finden Erleichterung, wenn man sie durch mehrere Kopfkissen oder Polster in eine sitzende Stellung verbringt. Auch wird vielen Kranken auf diese Weise eine bessere Nachtruhe ermöglicht.

Maßnahmen bei Ohrenkrankheiten.

Ohrenleidende dürfen keine kalten Bäder, auch keine kalten Fußwaschungen vornehmen, denn Wärmeverminderung verschlimmert den Zustand. Vor Kopfduschen und vor dem Untertauchen sollen sich auch die von Ohrenkrankheiten Genesenen hüten; sie müssen die Ohren mit ölgetränkter Watte oder einem Gummistopfen fest verschließen, damit das Wasser nicht ins Ohr dringt.

Bei Zahnschmerzen

soll man nicht auf Federkissen schlafen, sondern nur auf einer wollenen Decke.

Förderung der Verdauung.

Kohlensäurehaltiges Wasser trägt wesentlich zu schneller Verdauung bei. Mit Stärke und Fleisch angestellte Versuche ergaben eine Zeitersparnis von 40 bis 20 Prozent. Die Säureabscheidung im Magen erfolgt schneller beim Genuß kohlensäurehaltigen Wassers und ist als Grund der schnelleren Verdauung anzusehen. Bei Krankheiten, die von verlangsamter Verdauung begleitet sind, dürfte kohlensäurehaltiges Wasser also oft günstige Wirkung haben.

Feststellung des Bandwurms.

Um das Vorhandensein des Bandwurms feststellen zu können, muß man tags vorher bis zum nächsten Stuhlgang Speisen zu sich nehmen, die dem Bandwurm zuwider sind, also Hering, Heringssalat, Möhren, starken Kaffee. Fleisch und Brot sind zu vermeiden. Der Stuhlgang ist am besten noch durch einen Löffel voll Rizinusöl zu beschleunigen. Ist der Bandwurm wirklich vorhanden, so zeigen sich die bekannten weißen Glieder in dem Kot. Ein Abtreiben des Wurmes bewirkt diese Maßnahme noch nicht; hierzu bedarf es besonderer Kurmethoden, die, dem Gesundheitszustand des einzelnen angemessen, vom Arzte angeordnet werden müssen.

Landwirtschaftliches.

Die Herbstaussaat des Spinates

bedeutet für den Großbetrieb immerhin ein Risiko. Sie ist eigentlich nur für klimatisch begünstigte Gegenden ratsam, weil die im Freien überwinternden jungen Pflänzchen sehr leicht durch herbere Fröste zerstört werden. Im übrigen nehme man die Herbstaussaat so frühzeitig wie möglich vor, um so sicherer ist die Ueberwinterung und demzufolge um so ergiebiger die Ernte. Der Samen wird beim feldmäßigen Anbau vorteilhaft auf 25 bis 30 Zentimeter Abstand gedrillt. An Saatgut benötigt man auf ein Viertelhektar von glattsamigen Sorten 6 bis 7, von den scharfkantigen Sorten bis 9 Kilogramm. Für die Ueberwinterung eignen sich die Sorten „Excelsior" und „Riesen-Eskimo".

Kreis- oder Lochdüngung?

Erstere kommt besonders bei älteren Obstbäumen in Frage, wo die Wurzeln sich bis zu 4 und mehr Meter Länge strahlenförmig nach außen ausdehnen. An solchen Bäumen sind es die feinen Faserwurzeln, die allein nur die Nährstoffe aufnehmen, verarbeiten und sie den älteren Wurzeln zur Weiterleitung im Stamm, Zweige Blatt, Blüte und Frucht zuführen können; dadurch wird auch die Bewässerung und Düngung in Kronentraufe verständlicher. Eine Düngung direkt um den Stamm herum ist also hier vollständig überflüssig und wertlos, da die meisten Nährstoffe nutzlos nach unten versickern würden.

Die Lochdüngung wird mit Vorliebe von November bis April auf Abhängen, Rasen und Wiesen angewandt, auf denen Obstbäume usw. stehen, da flüssige Düngung im ersten Fall durch das Ablaufen der wertvollen Nährstoffe nutz- und wertlos ist, während in den beiden letzten Fällen die Nährstoffe von der Grasnarbe aufgefangen und verzehrt werden und die Wurzeln nur teilweise erreichen.

Schweine

können eine Unmenge Streumaterial gebrauchen und doch immer schmutzig und unrein aussehen. Trotzdem ist es nicht gar zu schwer, auch die Schweine an Reinlichkeit zu gewöhnen und so an Streu zu sparen. Man errichte an der einen Stallseite eine Art Pritsche. Dieselbe soll sich etwas über dem Stallboden erheben, dem Tiere ein bequemes Lager bieten und in der Größe des ausgewachsenen Schweines bemessen sein. In der ersten Zeit der Angewöhnung muß man öfter das im Stall umhergestreute Stroh wieder auf der Pritsche, ordnen. Schon nach kurzer Zeit wird das Schwein aber gelernt haben, sein Lager rein und in Ordnung zu halten. Die Pritsche fertigt man am vorteilhaftesten aus breiten Latten mit einem Zwischenraum von 1—2 Zentimetern. Auf einem solchen Lager hält sich die Streu besser, als wenn es aus glatten Brettern in einer zusammenhängenden Fläche gezimmert wäre.

Nr. 200. 1925.



Die Erbin von Glückshafen.

Roman von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

„Ich weiß wohl, Väterchen," schloß Sascha seine Lobrede, „hier in diesem Deutschland gilt das nicht für schicklich, aber eine echte Russin muß das können, — gewiß und wahrhaftig, sie muß! Wo sollten wir Dienstleute sonst die Achtung herholen für eine Herrin, der diese Eigenschaften fehlen? Nein, Wera Feodorowna ist ein Seelchen, und gebenedeit ist der Mann, dem die Heiligen dereinst dieses Kleinod zur Gattin bescheeren, — alle Teufel!" — —

Ein echt russischer Kernfluch beschloß die wohlgesetzte Dithyrambe, zugleich schlug der Wagen rechts hinüber und sank auf die Seite, — Sascha zog mit Gewalt an den Zügeln.

„Das ist der heimtückische Stein gewesen — möge ihn der Teufel holen! Sind Sie mir böse, Väterchen? Ich habe nicht genug auf den Weg gesehen! Aber welcher ehrliche Christenmensch konnte auch denken, daß mitten in der Straße ein Stein liegen könnte! Die Jungfrau stehe uns in Gnaden bei, — was fangen wir an? Ist kein Gut, — Väterchen, was rede ich! Sie gehen hinüber nach Buchwalden, fünf Minuten von hier, und schicken mir Leute hierher, nicht wahr? Der Schaden ist nicht groß; wenn der Dorfschmied nur für eine halbe Kopeke Verstand in seinem Schädel hat, so macht er die Sache in einem halben Stündchen!"

Es war Tristan nicht angenehm, selbst für eine so kurze Zeit die Gastfreundschaft des Herrn von Mollwitz zu beanspruchen, — vor seinem inneren Blick schwebte Hilla mit ihren koketten Bewegungen, ihren dreist bewundernden Augen und ihren taktlosen, indiskreten Fragen, — aber konnte er Sascha zum Herrenhause schicken und selbst bei dem Wagen zurückbleiben? Das mußte zweifellos bekannt werden, und es war der seltsamsten Deutung zugänglich, wenn man die Tatsache erfuhr, daß Baron Rodach die einsame Landstraße der Gesellschaft der Bewohner Buchwaldens vorgezogen hätte! — — Mit einem leichten, unmutigen Kopfschütteln machte er sich auf den Weg. —

Hilla von Mollwitz blätterte in einem Stoß von Modejournalen. Frau Oberst Ingermann hatte gestern etwas von einem Waldfest verlauten lassen, das man in diesen Tagen zu Glückshafen veranstalten wolle, — da galt es, sich eine passende Toilette anfertigen zu lassen, möglichst leicht und einfach aussehend, und doch recht geschmackvoll, recht kleidsam! Hilla bog sich angelegentlich über den runden Tisch in der offenen Vorhalle und musterte ein koloriertes Blatt, — das würde allenfalls angehen, — weißer indischer Mousseline mit blaßblauen Winden, — oder Vergißmeinicht — oder — Mit einem hellen, kleinen Schrei sprang die vertiefte junge Dame plötzlich auf und starrte mit ihren weitgeöffneten blauen Augen in zwei dunkle, die sie seit gestern wieder und wieder vor sich gesehen, — die kleinen Hände wußten nicht, sollten sie ordnend in die Haare fahren, die Modenkupfer auf dem Tisch zusammenraffen oder sich dem Besucher entgegenstrecken; am Ende taten sie nichts von alledem, sondern sanken schlaff nieder. —

Heimweh.

Der Heimat fern, mit nassem Blick,
So stand ich da, verwaist im Leben,
Doch dich erkor ein gut Geschick,
Die neue Heimat mir zu geben.

Dein Herz, das ist mein Vaterland,
Ein banges Heimweh ist mein Lieben,
Ein Heimweh, das mit starker Hand
Zur teuren Stätte mich getrieben.

Karl Beck.

Tristan schien diese Verwirrung nicht zu bemerken; er brachte in kurzen Worten sein Anliegen vor und setzte sich, nachdem ein Bote abgesandt war, auf die Einladung Hillas, ihr gegenüber, um zu plaudern.

„Meine Mama ist ausgefahren — wer konnte auch ahnen, daß wir solch auserlesenen Besuch empfangen würden! Bitte, bitte, legen Sie ab, Herr Baron. Wie geht es Wera? Sie sah gestern recht apart aus, wenn sie auch viel zu farblos ist — ihr fehlt jede Frische! — Da kommt mein Bruder Udo! — —

In der Tat kehrte dieser verführerische Jüngling soeben in Reitstiefeln und kurzer Jacke von einem Spaziergang heim und begrüßte den Gast mit einem betäubenden Wortschwall! Er faßte ihn sofort unter den Arm, zog ihn ins Zimmer, beorderte Wein und Rauchutensilien herbei und ließ sich durch Tristans höfliche Weigerungen nicht im mindesten stören. Er hatte gestern zu seiner großen Genugtuung bemerkt, wie wenig sich der „Spanier" um seine Kusine kümmerte, da konnte man also schon den Liebenswürdigen spielen! —

Fräulein Hilla ging ab und zu und spielte die aufmerksame Wirtin; jetzt tänzelte sie leichten Schrittes durch das Zimmer, zog hier eine verschobene Portiere in die gewünschten Falten, schob dort einen Sessel zurecht, ordnete die Blumen in der Vase — dann wieder trat sie an den Tisch, goß dem Gast das halb geleerte Glas voll, schob fürsorglich den Aschenbecher näher, oder sie stemmte die kleinen Hände auf die Tischplatte und horchte einen Augenblick mit seitwärts geneigtem Köpfchen auf das Gespräch der Herren — und jetzt schwebte sie plötzlich aus der Tür, noch einmal freundlich zurücknickend, wie Jemand, der sofort wiederzukommen gedenkt. — —

Draußen umging sie das Wohnhaus und suchte die Hintergebäude auf. Dort hielt unter einem offenen Schuppen der beschädigte Wagen, der rußige Schmied in Hemdsärmeln hantierte mit einem Gesellen daran herum, und Sascha stand neben den Grauschimmeln und sah aufmerksam zu. —

„Guten Abend, Sascha!" sagte Hilla freundlich.

Der junge Bursch zog ehrerbietig seine Mütze und verneigte sich tief.

„Nun, der Schaden ist nicht groß, wie ich sehe!" fuhr sie lächelnd fort. „Aber wie die Schimmel schwitzen!" Sie trat näher und klopfte den Tieren den glatten Hals. „Sicher haben sie heute einen sehr weiten Weg gemacht! Wo war der Herr Baron hingefahren, Sascha?"

Die Frage klang sehr unbefangen und war so natürlich wie nur möglich; im Geist aber hörte Sascha seiner Herrin Stimme, die gestern spät zu ihm gesagt: „Der Herr Baron wünscht nicht, daß Jedermann erfährt, wohin die Fahrt morgen geht — du hast also zu schweigen!"

„Nun Sascha?"

Der junge Bursche sah die junge Dame völlig verständnislos an und erwiderte endlich ein paar russische Worte, von einem bedauerlichen Achselzucken begleitet.

„Sie verstehen nicht deutsch? Nun, ich könnte darauf wetten, daß ich Sie gestern mit Fräulein Ingelmann habe deutsch reden hören!"

Der Krauskopf zeigte lächelnd zwei Reihen blanker prachtvoller Zähne — dann wieder ein paar Worte in diesem Idiom, das Hilla so klang, als habe man den Mund voll Sand genommen.

Sie wandte sich unwillig, ohne Abschiedsgruß um, während Sascha die Pferde liebkoste und in russischer Sprache sagte: „Nun, seid ihr zufrieden mit mir? Wir drei, nicht wahr, wir drei, wir plaudern nichts aus?"

Inzwischen ging Fräulein von Mollwitz mit der ärgerlichen Miene eines Kindes, dem man ein heißgewünschtes Spielzeug versagt, auf demselben Wege ins Haus zurück. — Als sie die Veranda passierte, leuchtete ihr aus der Tasche des nachlässig über einen Stuhl gelegten Regenmantels, den Tristan vorher abgeworfen, ein weißes Etwas entgegen. —

Die junge Dame kannte keine Diskretion — sie wollte um jeden Preis ein Geheimnis ergründen und war in der Wahl ihrer Mittel durchaus nicht wählerisch — mit einem raschen Griff fuhr ihre Hand in die Tasche und zog das Päckchen heraus! —

Briefe — zwei, drei Briefe, offenbar von Männerhand, mit dem Poststempel Nizza — es hielt zu lange auf, sie durchzulesen, es war auch gefährlich, leicht konnte man sie dabei überraschen — wie schade! Ob sie nicht einen der Briefe behalten konnte! — Aber hier —

Hilla stieß einen leisen Ruf des Staunens aus. Etwas in den Papieren hatte sich steif und fest angefühlt — es war ein Bild — eine Photographie einer jungen Dame, ganz brünett, feueräugig, wie eine Südländerin — und diese Südländerin war sehr, sehr hübsch! „Bohz!" sagte Hilla ganz leise und zog die Augenbrauen bei dieser wichtigen Entdeckung hoch empor. „Was doch Wera dazu sagen wird?" Mit einem Gesichtsausdruck, als beginge sie die unschuldigste und selbstverständlichste Tat von der Welt, ließ sie das Bild in ihre Tasche gleiten, steckte die Briefe zurück und huschte leicht, wie ein Schmetterling, die Stufen hinab ins Freie. —

Nach Ablauf einer halben Stunde hielt der wieder instand gesetzte Wagen vor dem Hause, und Tristan verabschiedete sich von den Geschwistern. „Adieu, Herr Baron," sagte Hilla lächelnd, „grüßen Sie mir Wera und sagen Sie ihr, sie möge das Waldfest bald, recht bald in Szene setzen, ich habe mir soeben eine Ueberraschung dazu ausersonnen!"

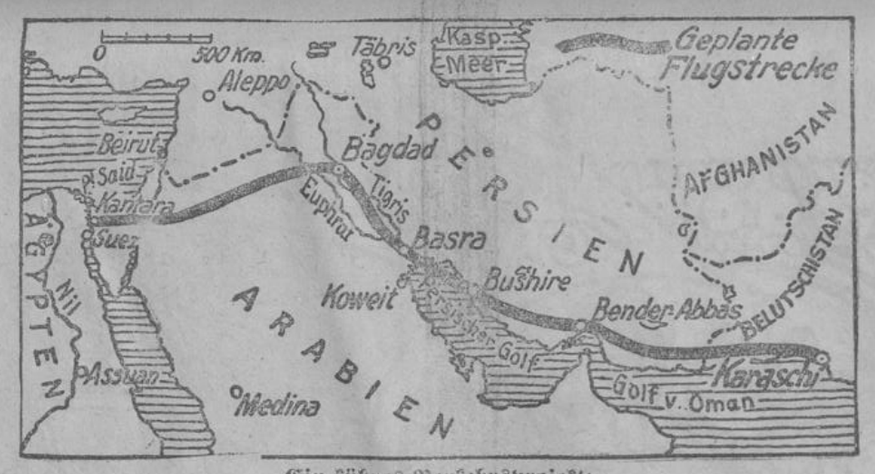
12. Kapitel.

Josua Hartmuth dampfte seine Havanna und trank seinen Morgenkaffee dazu; er saß in der überdeckten Vorhalle, die an der hinteren Seite des Pleßberger Wohnhauses entlang lief, und war in schneeweißen Nanking gekleidet — es versprach ein sehr heißer Tag zu werden.

Eine englische Broschüre über Dampfkessel neuester Konstruktion lag ungeöffnet neben ihm — er blickte nachdenklich den blauen Ringelwölkchen nach, die sich langsam in der Luft zerteilten — dann wieder schaute er rasch und wie verstohlen zu seinem Fabrikdirektor hinüber, der ihm gegenüber saß und eingelaufene Rechnungen durchsah.

In einigen der am vergangenen Abend angekommenen Zeitungen hatte sich wiederum eine Notiz befunden, die auf den verschwundenen Vetter Ilgensteins Bezug nahm. Es hieß, man sei leider des Verbrechers noch nicht habhaft geworden, habe aber seine Spur gefunden, da man in Hamburg ein Hotel entdeckt, in welchem ein Herr dieses Namens, auf den das Signalement genau passe, abgestiegen sei, um nach einstündigem Aufenthalt dasselbe auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Es werde den eifrigen Nachforschungen der Behörde hoffentlich in kurzer Zeit gelingen, noch weitere Anhaltspunkte ausfindig zu machen und des Betrügers habhaft zu werden.

Josua Hartmuth hatte mit Erstaunen bemerkt, daß diese Notizen seinen sonst so kaltgelassenen Direktor sichtlich erregten. — Er hatte die Farbe gewechselt, war unruhig im



Ein kühnes Verkehrsprojekt: Luftverbindung Aegypten—Indien.

In London ist zwischen dem Luftministerium und der Imperial Airway ein vorläufiger Vertrag geschlossen worden, nach dem die Luftschiffahrts-Gesellschaft einen Flugdienst von Kantara am Suezkanal über Bagdad, Basra, Bushire und Bender-Abbas nach Karachi in Vorderindien einrichtet und regelmäßig betreibt. Die Strecke ist mit 2450 Meilen die längste Flugstrecke der Welt und verkürzt die Reise von London nach Indien um 6 Tage. — Noch im September dieses Jahres wird mit den Vorarbeiten zur Verwirklichung des gewaltigen Planes begonnen werden.

*

Zimmer auf- und abgegangen, hatte tief Atem geschöpft, als wenn er reden wolle — endlich hatte er seinen Prinzipal mit stockender Stimme gebeten, ihn nicht mißzuverstehen, er erkenne seine Güte dankbar an und fühle sich wohl in seiner jetzigen Stellung — dieser Fall in seiner Familie indessen, die Schande, die durch denselben auf seinen bisher so reinen, geachteten Namen falle, die Tatsache, daß der Mann, der die Bank in St. bestohlen hat und jetzt steckbrieflich verfolgt werde, sein rechter Vetter sei, — all' das mache ihm den Aufenthalt in Deutschland unerträglich! Er komme sich wie beschimpft, wie persönlich entehrt vor, es sei ihm zu Mut, als müßten alle Leute mit Fingern auf ihn zeigen, und er fühle, er wisse, daß er diese niederdrückende Empfindung niemals los werden könne, was auch sein Verstand dagegen sage! Darum bäte er jetzt seinen gütigen Beschützer, sein mehrfach wiederholtes Anerbieten wahr zu machen und ihn nach Amerika hinüberzuschicken, und zwar je eher je lieber, da ihn hier auf deutschem Boden sein unverschuldetes Unglück wie eine Krankheit bedrücke. —

Was sein Prinzipal ihm erwidert hatte, war einsichtsvoll und verständig gewesen. Er hatte ihm eindringliche Vorstellungen gemacht, ihn ersucht, diese trüben Gedanken, die entschieden viel zu weit gingen, aufzugeben, zu bedenken, daß ihm hier in Litauen sicher noch am wenigsten eine Unannehmlichkeit nahe treten werde, da man ihn nicht kenne, und daß, selbst wenn die Sache rasch bekannt werden sollte, Niemand ihn für das Vergehen seines Vetters verantwortlich machen würde.

Als der andere fest blieb und darauf hinwies, daß gerade er in seiner Stellung als Fabrikdirektor schon den gewöhnlichen Leuten gegenüber, die sicher durch die Unterbeamten bald Kunde von dem Vorfall bekämen, zahllosen Mißdeutungen ausgesetzt sei — da willigte Hartmuth endlich in eine Trennung, wollte aber unter keiner Bedingung zugeben, daß dieselbe so ungeheuer rasch betrieben werde; er hob hervor, daß er ihm mündlich wie schriftlich noch unzählige Verhaltungsmaßregeln und Vorschriften betreffs der amerikanischen Fabrik geben, ihn mit dem dortigen System und seinen Bedingungen bekannt machen müsse, mit einem Wort, daß eine so überstürzte Abreise unter keiner Bedingung zugelassen sei. —

Die Wahrheit war, daß Hartmuth den Kenntnissen seines neugewonnenen Direktors nicht traute, daß mißtrauische Aeußerungen der Unterbeamten und einiger alter, bewährter Arbeiter bis zu ihm gedrungen waren, und daß er seine amerikanische Fabrik nicht ohne weiteres in so unkundige Hände legen wollte — wenigstens beabsichtigte er, einen ihm bekannten, sehr tüchtigen englischen Chemiker, dessen jetzige Vorgesetzte er kannte, zu gewinnen und demselben die oberste Leitung des Unternehmens zu übergeben. Zu Ilgenstein wollte er dann sagen, er müsse vorläufig schon mit der Stelle eines ersten Beamten vorlieb nehmen, da er seinen dortigen Direktor nicht so plötzlich absetzen könne — sein Gehalt solle natürlich dasselbe bleiben! — Zur Verwirklichung dieses Planes aber gehörte Zeit, Hartmuth mußte sich vergewissern, ob der Chemiker so bald schon zu haben sei — es hieß also fürs erste abzuwarten — noch in der Nacht hatte er an jenen Engländer geschrieben und den Brief mit dem frühesten befördern lassen. —

Das waren die Gedanken, die ihm kamen, sobald er zu seinem Vis-a-vis hinüberblickte. Hartmuth wunderte sich im Stillen, wie ruhig und innerlich unberührt ihn dieser doch immerhin wahrscheinliche Umschwung der Verhältnisse lasse! Wie hatte er sich auf seinen „Pflegesohn", auf den Sohn seiner Gertrud gefreut! Jetzt sollte er ihn sobald, vermutlich auf sehr lange Zeit, aus den Augen verlieren, und der Gedanke daran bereitete ihm auch nicht den mindesten Schmerz!

Freilich mußte er sich sagen, daß sein Schützling anders, ganz anders war, als er ihn sich vorgestellt! Nicht nur, daß der Beamte in keiner Weise den vorteilhaften Zeugnissen und Empfehlungen, die er beigebracht hatte, entsprach — der Mensch vor allem war es, der ihm unangenehm gewesen von der ersten Minute an, der es ihm geblieben war bis zur heutigen Stunde und der sein ihm so warm entgegenschlagendes Herz erkältet hatte, bis auf den Grund! —

Sein warm schlagendes Herz! — Josua hatte seit vielen, vielen Jahren nicht empfunden, wie warm es schlagen konnte! Er glaubte, mit jener einzigen, längst begrabenen Jugendliebe all solche Regungen eingesargt zu haben! War es der Anblick von Gertrudens Sohn, der ihn so weich und seltsam empfinden ließ? Aber er glich ihr in nichts — kein Zug seines Gesichts, kein Ton seiner Stimme, kein geringstes charakteristisches Kennzeichen beschwor das Bild des einst so heiß geliebten Mädchens in ihm herauf; er konnte Paul Ilgenstein stundenlang gegenüber sitzen, ohne je daran zu denken, wer seine Mutter gewesen war! —

(Fortsetzung folgt.)

Landmanns Arbeiten im September.

Ist im Herbst das Wetter hell,
bringt es Wind im Winter schnell.

Die Getreideernte ist im allgemeinen beendet. Jetzt gilt es schon wieder, für die nächstjährige Ernte Vorsorge zu treffen. Der zur Herbstzeit Verwendung findende Stalldung soll bereits eingepflügt sein, worauf dann gegen Mitte des Monats die Bestellung des Wintergetreides beginnt. Gemeiniglich sät man zuerst den Roggen, da dieser nicht zu spät eingebracht werden darf; ihm folgt dann der Weizen. Der Roggen verlangt ein sorgfältig bearbeitetes, festes Saatbeet, wohingegen der Weizen in dieser Beziehung bescheidener in seinen Ansprüchen ist. Große Sorsalt lege man auf Auswahl des Saatgutes. Nur sortenreines und gut gereinigtes Getreide gibt, wenn die Boden- und Witterungsverhältnisse günstig sind, Gewähr für eine gute Ernte. Wo Brandgefahr besteht, beuge man dieser durch Beizen vor. Gerade heute, wo auf Produktionssteigerung alles ankommt, sollte man kein Mittel außer acht lassen, das eine solche fördern kann. Mit der Düngung sei man nicht zu sparsam und lasse dem Boden in reichlicher Menge zukommen, was er mit Bezug auf die gebaute Frucht bedarf. Eine einseitige Düngung ist fast ebenso unzweckmäßig wie gar keine, und man bedenke stets, daß die Phosphate und Stickstoffdünger erst durch Kali zur rechten Ausnützung gelangen. Gegen Ende des Monats beginnt die Ernte der Kartoffeln, die möglichst bei trockener Witterung geerntet werden sollen. Den Viehstall lüfte man noch recht fleißig, halte ihn aber des Nachts geschlossen. Die zu Weihnachten schlachtreifen Mastschweine werden jetzt als Faselschweine hereingenommen und allmählich an das nährstoffreiche Mastfutter gewöhnt.

#

Schrebergärtners Arbeiten im September.

Die Obsternte schreitet immer weiter voran, in diesem Jahre infolge der Dürre und Hundstagshitze des Juli ganz besonders rasch. Das Frühobst ist restlos geerntet, und schon stehen die mittelfrühen Sorten in voller Reife. Bei der Ernte verfahre man sehr sorgfältig und schone den Baum nach Möglichkeit, damit er nicht, nachdem er uns seinen Ertrag willig dargeboten hat, auch noch aus tausend Wunden blutet, wodurch die nächstjährige Ernte sehr geschädigt würde. Besonders achte man beim Abnehmen der Früchte darauf, daß kein Fruchtholz abgestoßen wird. Geknickte Zweige sind durch glatte Schnitte zu entfernen. Alles Obst, das gelagert werden soll, darf weder Druck- noch Stoßstellen aufweisen. Die Haltbarkeit der Früchte würde dadurch sehr gemindert werden. Gutes Sortieren, öfteres Durchsehen und entsprechende Lagerung ist für jede Aufbewahrung unerläßlich. Die Ernte geschieht, wenn die Früchte baumreif geworden sind. Bei feuchter Witterung beginne man jetzt schon mit dem Reinigen der Stämme und Aeste von Moos, Flechten und alter Rinde. Kranke Stellen werden bis auf das gesunde Holz weggeschnitten und mit Baumwachs oder Teerkitt ausgestrichen. Für die Herbstpflanzung sind die Pflanzgruben auszuwerfen. Beerensträucher sind jetzt dankbar für eine Düngung mit Thomasmehl und Kali. Neue Erdbeerbeete können noch angelegt werden. Am Weinstock sind die hängenden Triebe anzuheften. Um das Reifen der Trauben zu fördern, entferne man die beschattenden Blätter. Ebenso fördert bei großer Hitze ein häufiges Begießen mit warmem Wasser das Ausreifen der Trauben ungemein.

Im Gemüsegarten können abgeerntete Beete nochmals bestellt werden, nur darf man damit nicht mehr lange warten. Geeignet sind noch die Aussaaten von Spinat, Karotten, Wintersalat und Rapünzchen. Grünkohl kann noch ausgepflanzt werden, ebenso gegen Ende des Monats noch Wintersalat. Die letzten Zwiebeln sind zu ernten. Die Samengurken und Kürbisse werden abgenommen; der Samen wird ausgewaschen, getrocknet und luftig aufbewahrt. Sellerie verlangen noch eine häufige Düngung mit flüssigem Dünger, sowie öfteres Durchhacken und Behäufeln. Dem Rosenkohl nehme man gegen Ende des Monats die Spitze zwecks besserer Ausbildung und besserer Entwickelung der Röschen. Tomaten sind, soweit die Reife der Früchte noch nicht beendet, zu entspitzen und teilweise auch zu entblättern. Spargelbeete werden durchgehackt, wobei auf die Larve des schädlichen Spargelkäfers zu achten ist. Für den Wintergebrauch säe man Petersilie in Kästen; gleichfalls pflanze man Schnittlauch in Töpfe, beides lasse man bis zum Eintritt des Frostes im Freien.

#

Auf dem Geflügelhof im September.

Der September ist der eigentliche „Mauser"-Monat. In dieser Zeit fordert das Geflügel die besondere Aufmerksamkeit und Pflege des Züchters. Insonderheit ist dafür zu sorgen, daß diese kritische Zeit möglichst rasch und ohne Nachteil für die Tiere überstanden wird. Je schneller die Neubefiederung vor sich geht, je vorteilhafter ist es. Nur bis zum Eintritt der rauhen Witterung voll durchgemauserte Tiere sind auch im Winter leistungsfähig. Hauptsache ist darum jetzt: gute Fütterung und Schutz vor den Unbilden der Witterung. Das Futter muß reichlich bemessen sein und vor allem auch solche Stoffe enthalten, die die Federbildung günstig beeinflussen. Leider herrscht aber noch immer vielfach die Meinung, daß Hühner, die nicht legen, auch kein Futter brauchen. Das ist natürlich ganz verkehrt. Gerade die Neubildung der Federn erfordert doppelte Zufuhr von Nährstoffen. Wer das übersieht, schadet nicht nur den Tieren, sondern auch sich selbst und darf niemals auf einen leistungsfähigen Stamm rechnen. Da die Witterung schon manchmal recht herbstlich sein kann, ist für entsprechenden Schutz des teilweise seines Federkleides beraubten Geflügels zu sorgen. Jetzt ist auch die geeignetste Zeit, den Zuchtstamm durch Ankauf zu ergänzen, bezw. die überflüssigen Tiere abzustoßen. Man ergänze bezw. vermindere seinen Bestand nach den vorhandenen Futtermitteln. Lieber ein paar Tiere weniger als eins zu viel; je reichlicher und besser die Fütterung durch Herbst und Winter geschehen kann, um so vorteilhafter. Wo noch Stoppelfelder zu erreichen sind, lasse man nach Möglichkeit die Tiere dieselben absuchen. Gleiches gilt auch von Gänsen und Puten. Wem an einer besonderen Mast nichts liegt, der füttere seine Gänse und Puten nach der Stoppelweide noch 8—14 Tage mit gekochten und gestampften Möhren, die mit Kleie und sonstigen wirtschaftlichen Abfällen gemischt werden. Dadurch wird ein guter Fettansatz erzielt und das Fleisch zart und wohlschmeckend. Diese sogenannte Halbmast lohnt sich stets. Puten treibt man auch auf die gestürzten bezw. gepflügten Aecker, wo sie sich an Schnecken, Würmern und dergl. gütlich tun. Die Tauben mausern ebenfalls. Wo das Feldern nicht mehr ausreichende Nahrung gewährt, muß im Schlage zugefüttert werden. Truten von mausernden Tieren werden nicht mehr angenommen. Für Rassezucht soll überhaupt die Brut ruhen.

#

Ueber die Pflege der Himbeeren und Brombeeren nach der Ernte.

Himbeeren und Brombeeren haben ihre Ernte gebracht und liefern nur an vereinzelnten Sorte noch Erträge. Gute Pflege bis zum Herbst sichert zum großen Teile reichliche nächstjährige Ernte. Die abgetragenen Ruten können schon jetzt herausgeschnitten werden, fehlerhaft aber ist es, auch schon die schwachen Jungtriebe zu entfernen, wie man es vielfach empfohlen findet. Sie tragen erheblich bei, den Wurzelstock zu kräftigen, dessen höchste Arbeits- und Erregungskraft im Sinne eines guten nächstjährigen Ertrages liegt. Wohl aber ist es empfehlenswert, diese schwachen Triebe durch Auskneifen der Spitzen zu verhindern, die von ihrer Belaubung erzeugten Baustoffe im eigenen Interesse zu verwenden. Durch das Entspitzen zwingt man sie, ihre Erzeugnisse auf dem Umwege über den Wurzelstock den nicht entspitzten Ruten zuzuwenden, also jenen 5—9 kräftigsten Schößlingen, die als Tragruten für das nächste Jahr beibehalten werden, wenn es während des Herbstes oder Frühjahres an das Ausschneiden der überzähligen, schwächeren Ruten geht.

Bei dieser Gelegenheit achte man auf solche Ruten, deren Spitze krankhaft entwickelt ist, die Verkrümmungen, knotige Anschwellungen und ähnliche Mißbildungen zeigen. Schneidet man diese Ruten der Länge nach auf, findet man stets in ihrem Mark eine madenartige Raupe mit dunklerem Kopf, jene des oft in großen Mengen auftretenden schädlichen Himbeerblattflüglers. Selbstverständlich sind derartige Ruten dicht am Boden wegzuschneiden und zu verbrennen.

Jé.